



Liebe Kundinnen und Kunden, liebe Münzfreunde,



Wie gewohnt erscheint die neueste Ausgabe unserer Künker Exklusiv kurz vor unserer nächsten Auktion.

Am 25. September 2023 starten unsere Herbst-Auktionen 391-394, zu denen wir Sie alle herzlich ins Vienna House Remarque nach Osnabrück einladen möchten. In insgesamt vier Katalogen präsentieren wir Ihnen über 4.000 Losnummern aus Mittelalter und Neuzeit. Einen ausführlichen Vorbericht finden Sie auf den Seiten 2 und 3.

Den Auftakt machen am Montag, 25. September 2023 die Goldprägungen aus aller Welt (Auktion 391). Dieser Katalog beinhaltet unter anderem auch zwei Spezialsammlungen: die Sammlung europäischer Münzen des Luxemburger Notars Maître Robert Schuman, sowie „Mehrfachporträts“ aus einer westfälischen Privatsammlung. Zu beiden Sammlungen haben wir für Sie nähere Informationen in dieser Ausgabe zusammengestellt.

Am Dienstagnachmittag folgt der zweite Teil der Sammlung Dr. Hans-Jürgen Loos – „Hessen und der hessische Raum“ (Auktion 392). Die rund 600 Lose umfassen numismatische Objekte aus sieben Jahrhunderten. Das Sammlungsziel bezog sich weniger auf die Vollständigkeit, sondern darauf, einen Überblick der geprägten Hessischen Geschichte darzustellen.

Eine der größten und schönsten Kollektionen niederländischer Münzen dürfen wir Ihnen in Kooperation mit Laurens Schulman B.V., Harderwijk (NL) präsentieren (Auktion 393). Es handelt sich hierbei um den ersten Teil der Sammlung Lodewijk S. Beuth – Münzen der Niederlande und der niederländischen Überseegebiete seit 1795. Die rund 1.200 Objekte werden am Mittwoch (27. September) und Donnerstagvormittag (28. September) einen neuen Liebhaber finden. Der Artikel „Die Batavische Republik“ befasst sich näher mit der Sammlung (Seite 8 und 9).

Der vierte Katalog 394 beinhaltet Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit, u. a. die Triersammlung von

Prof. Dr. Alois Memmesheimer, die silbernen „Mehrfachporträts“ aus einer westfälischen Privatsammlung sowie Münzen des Deutschen Kaiserreichs.

Sie sehen: unsere Auktionen sind im Herbst international. Das spiegelt auch den europäischen Gedanken wider, den Maître Robert Schuman mit seiner Sammlung ausdrücken wollte und der nach wie vor ein wichtiger Grundstein unseres Zusammenlebens ist. Europa wächst weiter zusammen, und das spiegelt sich auch in unseren Auktionen wider. Sie erinnern uns daran, dass wir trotz unserer Unterschiede eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Werte teilen.

Das Auktionsjahr ist mit Beendigung der Herbst-Auktionen aber noch lange nicht vorbei: vom 13.-15. November 2023 werden wir in Osnabrück Münzen aus der Welt der Antike sowie Orden und Ehrenzeichen versteigern. Zu dieser Auktion wird es noch eine zusätzliche Ausgabe der Künker Exklusiv geben, auf die Sie sich freuen können. Für unsere Berlin-Auktion im Februar sowie unsere Frühjahrs-Auktion im März 2024 nehmen wir auch gerne noch Einlieferungen entgegen, sprechen Sie einfach unseren Kundenservice an.

Im Rahmen unserer beliebten Vortragsreihe, bei der Prof. Dr. Johannes Nollé europaweit numismatische Vereine besucht und dort Vorträge zu gewünschten numismatischen Themen hält, stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe auf den Seiten 10-12 den Vortrag aus Mainz vor. Die Mainzer Numismatische Gesellschaft hatte sich für das Thema „Der Weingott Dionysos als ein Vorbild für biblische Traditionen über Jesus“ entschieden. Wenn Sie ebenfalls an einem numismatischen Vortragsabend interessiert sind, sprechen Sie uns gerne an.

In dieser Ausgabe beginnen wir zudem eine kleine Serie zu Zentren der Numismatik, die wir Ihnen näher darstellen möchten. Das Münzkabinett der Smithsonian Institution in Washington/USA macht den Anfang auf den Seiten 14 und 15. Last but not least resümieren wir auf Seite 16 die bedeutenden Auktionen der Sammlung Salton, die wir zwischen Januar 2022 und Juni 2023 zusammen mit dem US-Amerikanischen Auktionshaus Stacks Bowers Galleries versteigern durften. Fast 20 Mio. USD konnten als Zeichen der Versöhnung und des Gedenkens an drei karikative Organisationen überreicht werden.

Abschließend möchten wir Ihnen viel Spaß bei der Lektüre unserer neuesten Ausgabe wünschen und freuen uns schon sehr darauf, Sie hoffentlich bald wieder persönlich zu sehen.

Mit freundlichen Grüßen aus Osnabrück,

Dr. Andreas Kaiser

Ulrich Künker

In dieser Ausgabe

Die Batavische Republik
(1795-1806)

Margret Nollé

Termine 2023

Sberatel, Prag	8.-9. September 2023
Herbst-Auktionen 391-394 Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit	25.-29. September 2023
Coinex, London	29.-30. September 2023
eLive Auction 79	16.-20. Oktober 2023
Winter-Auktionen 395-397 Auktion 395 Orden und Ehrenzeichen Auktion 396 Die Sammlung Dr. W. R., Teil 7: Römische Münzen von den Bürgerkriegen der späten Republik bis zum Ende der julisch-claudischen Dynastie Auktion 397 Münzen aus der Welt der Antike	13.-15. November 2023 13. November 2023 14. November 2023 15. November 2023
eLive Premium Auction 398 Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit	16.-17. November 2023
eLive Premium Auction 399 Numismatische Literatur	19. November 2023
eLive Auction 80	4.-8. Dezember 2023

Unsere Herbst-Auktionen 391-394 vom 25.-29. September 2023 in Osnabrück

Hessen, Trier, Frankreich, Niederlande und Mehrfachporträts

Vom 25. bis zum 29. September 2023 finden unsere Herbst-Auktionen im Vienna House Remarque in Osnabrück statt. Freuen Sie sich auf mehrere Spezialsammlungen. Eigene Kataloge sind hessischen und niederländischen Münzen gewidmet. Dazu kommen eine große Partie europäischer Goldmünzen, eine Sammlung Trier und eine Spezialsammlung Mehrfachporträts.

Wir präsentieren Ihnen eine interessante Mischung aus ausgewählten Einzelstücken und umfangreichen Spezialsammlungen. Zwei Sammlungen wurden mit einem eigenen Katalog gewürdigt: Katalog 392 enthält den zweiten Teil der Sammlung Dr. Hans-Jürgen Loos von Münzen aus Hessen und dem hessischen Raum. Katalog 393 umfasst den ersten Teil der Sammlung Lodewijk S. Beuth von Münzen der Niederlande und der niederländischen Überseegebiete nach 1795.

In den Katalogen 391 und 394 sind viele herausragende Einzelstücke aufgelistet, darunter weitere Spezialsammlungen. Wir nennen an dieser Stelle die umfangreiche Kollektion seltener europäischer Goldmünzen in feinsten Erhaltung aus dem Besitz des Luxemburger Notars Robert Schuman, die Spezialsammlung Trier, die Prof. Dr. Alois Memmesheimer zusammengetragen hat, sowie – last but not least – eine großartige Sammlung von Mehrfachporträts aus westfälischem Besitz.

Die Sammlung Maître Robert Schuman

Wieder wird eine Münzsammlung für einen guten Zweck versteigert. Der Luxemburger Notar Robert Schuman (1953-2022) bestimmte testamentarisch, dass der Erlös seiner Sammlung von seltenen und herausragend erhaltenen Goldmünzen dem Luxemburger Roten Kreuz zu Gute kommen möge. Wer also auf Münzen aus der Sammlung Schuman bietet, hat das doppelte Vergnügen: Er erwirbt nicht nur exquisite Kostbarkeiten aus einem erlesenen Ensemble, sondern unterstützt mit seinem Gebot gleichzeitig das Rote Kreuz, seine vielen humanitären Aufgaben zu erfüllen.

Maître Robert Schuman sammelte viele Jahrzehnte lang. Dabei konzentrierte er sich auf das königliche Frankreich. Seine Kollektion französischer Prägungen reicht von Philippe VI (1328-1350) bis hin zu Napoleon III. und umfasst auch einige Münzen aus den drei folgenden Republiken. Die Schlussmünze wurde 1986 auf seinen Namensvetter ausgegeben. Hierzu haben wir einen eigenen Artikel für Sie verfasst, den Sie auf Seite 13 dieser Ausgabe finden.

Aber auch andere Gebiete sind in seiner Sammlung abgedeckt. Sie enthält einige große Raritäten, so zum Beispiel das vorzügliche und sehr seltene 5 Guineas-Stück aus dem Jahr 1692 mit dem Doppelporträt der britischen Herrscher William III. und Mary. Die beiden am höchsten geschätzten Stücke dieser Sammlung sind übrigens nicht aus Gold, sondern aus Platin: Es handelt sich um die äußerst seltenen 12 Rubel, die Zar Nikolaus I. von Russland in den Jahren 1830 und 1841 herstellen ließ.



Los 43: Königreich Frankreich.
Jean le Bon, 1350-1364.
Mouton d'or o. J. (1355). Vorzüglich.
Schätzung: 2.500 Euro



Los 264: Großbritannien.
William III. und Mary, 1688-1694. 5 Guineas 1692, London.
Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 20.000 Euro



Los 458: Russland.
Nikolaus I., 1825-1855. 12 Rubel Platin 1841, St. Petersburg.
Nur 75 Exemplare geprägt. NGC MS61.
Vorzüglich bis Stempelglanz (Prooflike).
Schätzung: 50.000 Euro

Mehrfachporträts aus einer westfälischen Privatsammlung

Sammeln kann man unter vielerlei Aspekten. Ein ganz besonderes Thema faszinierte einen westfälischen Sammler: Er konzentrierte sich auf Münzen und Medaillen, die nicht nur ein Herrscherporträt zeigen, sondern gleich mehrere. Diese ganz spezielle Sammlung ist auf Grund der vielen Länder und Gebiete, in denen solche Münzen und Medaillen entstanden, auf die beiden Kataloge 391 und 394 verteilt. Achten Sie darauf: Sie werden selten in unseren Katalogen so viele Doppelpor­träts entdecken. Auf den Seiten 6 und 7 dieser Ausgabe gehen wir im Artikel „Eine Frage der Diplomatie“ noch näher auf dieses Thema ein.



Los 961: Westphalen.
Hieronymus Napoleon, 1807-1813.
Goldmedaille zu 12 Dukaten auf den Besuch des Königspaares in den Clausthaler Bergwerken 1811 von W. Körner. Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 4705: Schweden.
Friedrich I., 1720-1751.
2 Riksdaler 1727, Stockholm.
Sehr selten. Sehr schön.
Schätzung: 5.000 Euro



Los 4825: Römisch-Deutsches Reich.
Leopold I., 1657-1705. Silbernes Stammbaummedaillon o. J. (1690) auf die Krönung seines Sohnes Josef zum römischen König in Augsburg von M. Brunner. Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 4.000 Euro



Los 5777: Deutsches Kaiserreich/Mecklenburg-Schwerin.
Friedrich Franz IV., 1897-1918. Probe zu 5 Mark 1915.
Äußerst selten. Polierte Platte.
Schätzung: 5.000 Euro

Hessen und der hessische Raum: Die Sammlung Dr. Hans-Jürgen Loos

Am Nachmittag des 26. September 2023 wird der zweite Teil der umfangreichen Sammlung von Dr. Hans-Jürgen Loos versteigert. Sie enthält Münzen aus Hessen und dem hessischen Raum. Insgesamt umfasste die Sammlung Loos rund 1.400 Stücke, von denen der erste Teil bereits im vergangenen Jahr in Auktionskatalog 374 mit großem Erfolg verkauft wurde. Damals erzielte ein dicker doppelter Reichstaler der Landgrafschaft Hessen-Marburg einen Zuschlag von 65.000 Euro. Grund dafür war seine große Seltenheit. Nur ein einziges weiteres Exemplar ist bekannt. Da auch im zweiten Teil der Sammlung viele äußerst seltene Stücke angeboten werden, dürfen wir uns auf eine große Nachfrage freuen.

Dr. Hans-Jürgen Loos war von Beruf eigentlich Wirtschaftswissenschaftler. Er zeichnete für das Rechnungswesen des Großkonzerns Metallgesellschaft AG verantwortlich. Zur Entspannung beschäftigte er sich mit der hessischen Geschichte und Numismatik. Er war davon so begeistert, dass er nach seiner Pensionierung noch einmal zur Uni ging und ein Studium der Geschichte aufnahm. Diese Leidenschaft lässt sich an seiner Sammlung ablesen. Ihm ging es darum, die historische Entwicklung im hessischen Raum zu dokumentieren. Deshalb legte er großen Wert auf aussagekräftige Stücke mit ungewöhnlichen Darstellungen. Das macht seine Sammlung so attraktiv.

Sie interessieren sich für Hessen? Dann freuen Sie sich im zweiten und letzten Teil der Sammlung Loos auf die Prägungen der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, der Landgrafschaft Hessen-Homburg, der Grafschaft Erbach, der Stadt Frankfurt am Main, der Reichsburg Friedberg, der Grafschaft Isenburg, sowie der Grafschaften und Herzogtümer Nassau und Stolberg.



Los 2028: Hessen-Darmstadt.
Ernst Ludwig, 1678-1739. Reichstaler 1715, Darmstadt.
Äußerst selten, vermutlich einziges Exemplar in Privatbesitz. Fast vorzüglich.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 2171: Erbach.
Georg Ludwig, 1647-1693. 60 Kreuzer (Gulden) 1675, Breuberg. Spruchgulden. Äußerst selten. Sehr schön.
Schätzung: 4.000 Euro



Los 2249: Frankfurt.
Dicker doppelter Reichstaler 1620.
Äußerst selten. Sehr schön.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 2484: Friedberg.
Johann Eberhard von Kronberg,
1577-1617. Doppelter Reichstaler 1593,
Friedberg. Vermutlich Unikum. Winzige
Henkelspur. Sehr schön.
Schätzung: 20.000 Euro



Los 2519: Isenburg.
Carl Friedrich, 1806-1815. 2 Dukaten 1811, Frankfurt am Main.
Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 7.500 Euro

Die Münzen der Niederlande und der niederländischen Überseegebiete seit 1795: Die Sammlung Lodewijk S. Beuth, Teil 1

Eigentlich wollte Lodewijk Beuth nur ein bisschen "Fluchtgold" kaufen, als er 1950 das erste Mal die Münzhandlung von Jacques Schulman in der Amsterdamer Keizersgracht betrat. Doch Schulman überredete ihn, auch einige historische Münzen zu erwerben. So infizierte sich Lodewijk Beuth mit dem numismatischen Virus. Sein Ziel wurde es, die beste und qualitativste Sammlung von niederländischen Münzen aufzubauen. Und wer unseren Auktionskatalog 393 durchblättert, muss bestätigen, dass ihm dies gelungen ist. Denn Beuth schaffte es, von vielen Münztypen nicht nur alle Jahre in perfekter Qualität zusammenzutragen, sondern auch die Proben dazu. Dafür kaufte er in herausragenden Auktionen. Allein aus der Sammlung des ägyptischen Königs Faruk, die 1954 versteigert wurde, erwarb er fast 30 Raritäten! Der 1982 verstorbene Sammler hatte eben das große Glück, in einer Zeit zu sammeln, in der viele heute noch berühmte Sammlungen auf den Markt kamen. Sein Sohn Hein ergänzte einige Lücken, so dass man durchaus sagen kann, dass wir in Zusammenarbeit mit der Münzhandlung Laurens Schulman mit dem Katalog 393 die umfangreichste und schönste Sammlung niederländischer Münzen anbieten, die seit 1988 auf den Markt gekommen ist.

Teil 1 der Sammlung Beuth enthält die Münzen ab der Gründung der Batavischen Republik im Jahr 1795. Besonders bemerkenswert in diesem Sammlungsteil sind die vielen äußerst seltenen, kaum angebotenen Proben. Sie stammen nicht nur aus der Sammlung Faruk, sondern auch aus dem Besitz von J.C.P.E. Menso, dessen beeindruckende Sammlung 1958 bei Jacques Schulman versteigert wurde. Viele Münzen, die in diesem Katalog zu sehen sind, waren also Jahrzehnte lang nicht auf dem Markt. Unsere Autorin Margret Nollé hat zur batavischen Republik einen eigenen Artikel verfasst, den Sie auf den Seiten 8 und 9 finden.



Los 3002: Niederlande/Batavische Republik.
2 Dukaten 1802, Dordrecht. Äußerst selten. Fast Stempelglanz.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 3111: Niederlande.
Ludwig Napoleon, 1806-1810. 20 Gulden 1808, Utrecht.
Äußerst selten. Fast Stempelglanz.
Schätzung: 40.000 Euro



Los 3232: Niederlande.
Wilhelm I., 1813-1840. Probe zum Silberdukat (Reichstaler) 1815, Utrecht,
geprägt zum Handel mit den Ostseestaaten. Silber. Nur 12 Exemplare geprägt.
Erstabschlag. Fast Stempelglanz.
Schätzung: 30.000 Euro



Los 3395: Niederlande.
Wilhelm II., 1840-1849. 20 Gulden 1848, Utrecht "Dubbele Negotiepenning".
Probeprägung ohne Wertangabe, aber mit Angabe von Gewicht- und Goldanteil.
Nur 94 Exemplare geprägt. Polierte Platte.
Schätzung: 25.000 Euro



Los 3465: Niederlande.
Wilhelm III., 1849-1890. 2 Dukaten 1867, Utrecht.
Nur 8 Exemplare bekannt. Polierte Platte.
Schätzung: 40.000 Euro



Los 3524: Niederlande.
Wilhelm III., 1849-1890. 1 Gulden (100 Cents) 1867, Utrecht, für die Weltausstellung
in Paris geprägt. Nur wenige Exemplare bekannt! Nicht in der niederländischen
Nationalsammlung (NNC) vorhanden. Polierte Platte.
Schätzung: 50.000 Euro



Los 3696: Niederlande.
Wilhelmina, 1890-1948. 2 1/2 Gulden 1898, Utrecht. Probe in Silber mit
veränderter Randschrift. Unikum? Polierte Platte, minimal berieben.
Schätzung: 50.000 Euro

Münzen und Medaillen von Trier:
Die Sammlung Prof. Alois Matthias Memmesheimer

Von den Niederlanden geht es nach Trier, in die alte Erzbischofsstadt an der Mosel. Prof. Alois Matthias Memmesheimer hat auch zu Trier eine Sammlung mit fast 100 Losen zusammengetragen. Nachdem wir im Rahmen unserer diesjährigen Frühjahrs-Auktion 2023 bereits die Sammlung Memmesheimer von Mainzer Münzen versteigerten, folgt nun in unserer Auktion 394 das Gebiet Trier. Das zeitliche Spektrum reicht vom 11. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Dazu kommen einige wenige antike Münzen.



Los 5227: Trier.
Eberhard, 1047-1066. Pfennig. Sehr selten. Sehr schön.
Schätzung: 1.000 Euro



Los 5265: Trier.
Richard von Greiffenklau-Vollrads, 1511-1531.
Goldmedaille 1523 im Gewicht von drei Goldgulden.
Äußerst selten (Habich verzeichnet nur ein Exemplar in Gold unter Wien, Slg. Baron L. von Rothschild). Henkelspur. Felder ziseliert. Sehr schön.
Schätzung: 5.000 Euro



Los 5270: Trier.
Lothar von Metternich, 1599-1623. Reichstaler 1607, Trier. Äußerst selten.
Vorzüglich. Schätzung: 15.000 Euro



Los 5307: Trier.
Clemens Wenzel von Sachsen, 1768-1794. Konventionstaler 1773, Koblenz.
Erstabschlag. Fast Stempelglanz. Schätzung: 5.000 Euro

Größere Partien und Einzelstücke

Als wäre das noch nicht genug, finden Kenner in den Auktionen 391 und 394 viele spektakuläre Einzelstücke und etliche umfangreichere Partien. Beginnen wir mit einer kleinen Serie dänischer Münzen, die auf die beiden Kataloge 391 und 394 aufgeteilt ist. Aber auch Freunde italienischer Goldmünzen dürften die Qual der Wahl haben: Welches der vielen seltenen 100 Lire-Stücke sollen sie für ihre Sammlung erwerben? Das gleiche Problem stellt sich allen, die sich für US-Goldmünzen interessieren. Aus diesem Bereich allein bieten wir rund 60 Lose an.

Natürlich gibt es auch in Auktion 391 wieder Habsburger Zehnfachdukaten, wie sie die Kaiser für diplomatische Zwecke herstellen ließen. Eine andere Rarität kommt dagegen nur äußerst selten auf den Markt. Es handelt sich um den Porträt-Denar Karls des Großen. Von dieser historisch und numismatisch so bedeutenden Münze sind nur rund 40 Exemplare bekannt.

Auf welche Lose soll man sonst noch hinweisen? Da gibt es zum Beispiel den überaus seltenen Rubel von 1707, den Peter der Große im Moskauer Münzhoof Kadashevsky prägen ließ. Er stammt aus der Sammlung Hutten-Czapski, wie die auffällige Sammlerpunze beweist. Selbstverständlich beinhaltet Auktionskatalog 394 wieder zahlreiche Münzen des Deutschen Kaiserreichs, darunter der seltenste Typ aller Reichsgoldmünzen, das 20 Mark-Stück 1872 mit dem Porträt von Ernst II. von Sachsen, Coburg und Gotha.



Los 29: Dänemark.
Christian V., 1670-1699. Dukat 1692, Kopenhagen.
Sehr selten, vor allem in dieser Erhaltung. Vorzüglich bis Stempelglanz.
Schätzung: 20.000 Euro



Los 257: Griechenland / Korfu. Unter venezianischer Verwaltung.
Goldmedaille zu 15 Dukaten auf die Verteidigung von Korfu vom 25. Juli bis zum 20. August 1716 von P. H. Müller. Äußerst selten.
Minimale Bearbeitungsspuren am Rand. Vorzüglich.
Schätzung: 30.000 Euro



Los 383: Italien.
Victor Emanuel III., 1900-1946. 100 Lire 1903, Rom.
Nur 966 Exemplare geprägt. NGC MS62. Vorzüglich bis Stempelglanz.
Schätzung: 7.500 Euro



Los 639: USA.
20 Dollars 1907, Philadelphia.
NGC MS62. High Relief.
Sehr selten. Vorzüglich bis Stempelglanz.
Schätzung: 10.000 Euro



Los 683: Römisch-Deutsches Reich.
Ferdinand III., 1625-1637-1657.
10 Dukaten 1640, Prag.
Sehr selten. Mit kleiner eingeritzter Wertzahl "10" im Feld der Vorderseite.
Sehr schön bis vorzüglich.
Schätzung: 60.000 Euro



Los 890: Altdeutschland/Münster.
Ferdinand von Bayern, 1612-1650. 4 Dukaten o. J., Münster. NGC AU58.
Äußerst selten. Vorzüglich.
Schätzung: 35.000 Euro



Los 959: Altdeutschland/Schwarzenberg.
Johann Nepomuk, 1782-1789. 10 Dukaten 1783, Wien.
Äußerst selten. NGC MS65*. Minimale Justierspuren auf der Vorderseite.
Fast Stempelglanz.
Schätzung: 175.000 Euro



Los 4534: Frankreich/Karolinger.
Karl der Große, 768-814. Denar, 813/4 oder etwas später, Aachen.
Von größter Seltenheit und großer historischer und numismatischer Bedeutung.
Sehr schön. Schätzung: 40.000 Euro



Los 4891. Altdeutschland/Brandenburg-Preußen.
Joachim I., 1499-1535. Taler 1521, Frankfurt/Oder. Sehr selten. Sehr schön.
Schätzung: 80.000 Euro



Los 5677: Deutsches Kaiserreich. Sachsen-Coburg und Gotha.
Ernst II., 1844-1893. 20 Mark 1872. Sehr selten.
Überdurchschnittlich erhalten. Fast vorzüglich.
Schätzung: 60.000 Euro

Übrigens: Das Auktionsjahr ist mit Abschluss unserer Herbst-Auktionen noch nicht vorbei! Vom 13. bis zum 15. November 2023 werden in Osnabrück antike Münzen sowie Orden und Ehrenzeichen aus aller Welt versteigert.



Für die Auktionskataloge 391-394 und eine detaillierte Auktionsübersicht scannen Sie einfach nebenstehenden QR-Code.

Künker bei der World's Fair of Money



Mehr als 400 Aussteller versammelten sich anlässlich der World's Fair of Money 2023 in Pittsburgh. Foto: UK.

Es macht immer wieder viel Spaß, sich mit Kunden vor Ort auszutauschen. Von links nach rechts: Fabian Halbich, Elena Welzel und Ulrich Künker. Foto: UK.

Seit der Jahrtausendwende besuchen wir von Künker jedes Jahr die World's Fair of Money. Sie wird von der größten Münzsammlervereinigung der USA veranstaltet. Die American Numismatic Association (ANA) – nicht zu verwechseln mit der American Numismatic Society (ANS) – gibt es seit 1891. Sie hat Mitglieder in allen Bundesstaaten und hat sich mehr als ein Jahrhundert lang auf amerikanische Münzen konzentriert. Seit der Jahrtausendwende öffnet sich die ANA aber mehr und mehr dem Ausland. Wir von Künker sind jedes Jahr dabei, um dieses Interesse für die europäische Numismatik zu unterstützen und den Kontakt mit unseren amerikanischen Kunden zu pflegen. Denn der amerikanische Markt ist nach wie vor einer der aktivsten und interessantesten Märkte weltweit.

Pittsburgh

Die ANA hat Mitglieder in ganz Amerika. Deshalb entschieden ihre Gründungsväter, dass die wichtigste Münzenmesse im Jahr nicht an einen festen Ort gebunden sein soll, sondern von Stadt zu Stadt wandert. Im August 2023 fand sie in Pittsburgh statt, jener Eisenstadt, die es durch Andrew Carnegie zu internationaler Berühmtheit brachte. Noch heute kann man in Pittsburgh viele Wolkenkratzer sehen, die im Stil der Jahrhundertwende errichtet wurden. Leider stehen sie größtenteils leer und warten auf eine Renovierung. Trotzdem hat Pittsburgh den Strukturwandel von einer Stadt der Schwerindustrie zu einem modernen Dienstleistungszentrum besser geschafft als viele andere amerikanische Großstädte.

Die World's Fair of Money 2023

Die Münzenmesse der ANA fand praktisch in Gehweite vom Stadtzentrum statt. Das David L. Lawrence Convention Center ist neu, modern und verfügt über eine riesige Halle, in der sich die gut 400 Händler für eine ganze Woche trafen. Anders als europäische Münzbörsen ist für die World's Fair of Money nämlich nicht das Börsengeschehen das Wichtigste, sondern die vielen Generalversammlungen von numismatischen Vereinen, die sich unter dem Mantel der ANA gebildet haben. Deshalb reichen zwei oder drei Tage nicht aus, um alle Meetings unter einen Hut zu bringen. Der Effekt ist, dass



es auf der Münzbörse viel gemüthlicher zugeht als auf vergleichbaren europäischen Veranstaltungen, weil sich der Publikumsverkehr auf sechs Tage verteilt.

Künker als Aussteller

Für uns ist die World's Fair of Money immer sehr wichtig, um unser Angebot für die kommende Auktion zu präsentieren. Deshalb hatten wir bereits Vorexemplare des Katalogs unserer Herbst-Auktionen dabei. Das Interesse war groß, wie Ulrich Künker schildert: „Wir verkaufen im Rahmen der World's Fair of Money keine Münzen, sondern bewerben unsere Auktionen. Das ist wichtig, denn es gibt auf dem amerikanischen Markt viele Sammler, die sich für europäische Münzen interessieren. Auch für unsere kommenden Herbst-Auktionen gab es großes Interesse.“ Elena Welzel ergänzt: „Die vielen Kundengespräche sind interessant und wichtig. Im persönlichen Gespräch höre

ich oft, dass Sammler sich für die Münzen interessieren, die aus den Gebieten kommen, aus denen ihre Vorfahren stammen. Das Interesse an Münzen aus aller Welt ist also auch in den USA groß.“ Fabian Halbich sieht die World's Fair of Money noch aus einer ganz anderen Perspektive: „Für mich ist die Börse der ANA eine gute Gelegenheit, Material für unsere Auktionen zu bekommen. Viele amerikanische Händler liefern bei uns interessante Stücke ein.“

Ganz gleich aus welcher Perspektive man sie sehen mag: Die World's Fair of Money ist jedenfalls für uns ein wichtiger Termin in der jährlichen Planung. Und dass wir auch nächstes Jahr dabei sein werden, steht jetzt schon fest. Möchten Sie auch einmal bei dieser Messe dabei sein? Dann merken Sie sich den Termin vor: Vom 6. bis zum 10. August 2024 findet die nächste World's Fair of Money in Chicago statt.

Eine Frage der Diplomatie

„Mehrfachporträts auf Münzen und Medaillen – Eine westfälische Privatsammlung“: Unter diesem Titel bieten wir im Rahmen unserer Herbst-Auktionen eine Spezialsammlung an. Die Stücke dieser Sammlung sind in die Kataloge 391 und 394 in ihrer numismatischen Sortierung eingearbeitet, zu erkennen an dem Hinweis „Exemplar der westfälischen Privatsammlung ‘Mehrfachportraits auf Münzen und Medaillen’“. Sie enthält wunderschöne Münzen und Medaillen, auf denen nicht wie normalerweise eine, sondern gleich mehrere Personen dargestellt sind. Und damit bietet uns diese Sammlung einen Einblick in das Denken der frühen Neuzeit: Verfolgen Sie mit uns, wie Fragen des Protokolls auf die Gestaltung der Münzen einwirkten.



Abb. 1: Die Familie Kaiser Maximilians I. von Bernhard Strigel, entstanden nach 1515.

niedrigeren Rängen. Wenn Herrscher sich in der frühen Neuzeit auf ihren Münzen hauptsächlich nach rechts blickend darstellen ließen, dann liegt das genau daran, dass sie auf ihren Münzen und Medaillen protokollarisch den höchsten Rang für sich reklamierten.

Ein anderes Indiz für die Bedeutung ist natürlich die Größe. Sehen Sie jemanden, der größer ist als Kaiser Maximilian? Natürlich nicht. Alle anderen sind kleiner.

Werfen wir einen Blick auf die Frau. Es handelt sich um Erzherzogin Maria von Burgund, die zum Zeitpunkt der Entstehung des Bildes im Jahr 1515 bereits längst verstorben war, und zwar noch ehe ihr Gemahl zum römisch-deutschen König gewählt wurde. Deshalb tritt sie im Bild protokollarisch

gegenüber ihrem ebenfalls bereits verstorbenen Sohn, Philipp dem Schönen, zurück. Immerhin brachte er es bis zum König von Kastilien, ein guter Grund dafür, dass er auf der rechten Seite seiner Mutter steht.

Zuletzt noch ein Blick auf die Kinder: Neben der Position zur Rechten ist eine überhöhte Position in der Mitte ebenfalls eine Ehrenstellung. Und so sind die Enkel des Kaiserpaares exakt nach ihrem mit dem Zeitpunkt ihrer Geburt verbundenen Rang angeordnet: In der Mitte, durch seinen Hut größer als die anderen, sehen wir den ältesten Enkel und Erben Maximilians, den zukünftigen Kaiser Karl V. Zu seiner Rechten, etwas kleiner, der Zweitälteste, Ferdinand I., der später die Habsburger Erblande regieren sollte. Zu Karls Linken, auf dem rangniedrigsten Platz des Porträts, ist Ludwig II. von Ungarn abgebildet, der 1515 eine Enkelin Maximilians I. heiratete. Das Porträt wurde anlässlich seiner Hochzeit gemalt. Schon interessant, dass die wichtigste Person der Hochzeit auf dem Bild trotzdem ihren niedrigen Rang behält!

Die Krönung von Ferdinand I. zum König des Heiligen Römischen Reichs

Mit diesen Überlegungen im Hinterkopf wird Ihnen sofort klar, warum Kaiser Karl V. sogar anlässlich der Krönung seines Bruders Ferdinand I. zum König des Heiligen Römischen Reichs im Vordergrund der Medaille dargestellt ist (Abb. 2). Sein Bruder, der frisch gebackene König, steht zu seiner Linken. Auch in der Umschrift ist Karl natürlich vor Ferdinand genannt: Kaiser kommt im Protokoll vor König, keine Frage.

Gibt es so etwas wie gleichrangig?

Protokoll ist aber natürlich auch etwas, mit dem man spielen kann. So schuf Christian Wermuth eine Medaille (Abb. 3), bei der er wohl sicherstellen wollte, dass sie August dem Starken von Sachsen gefiel. Sie zeigt die beiden Gründerväter der Wettinischen Linien, Ernst und Albrecht. Das Problem: Zum Zeitpunkt der Teilung besaß Ernst als ältester Sohn zweifelsohne Vorrang und Kurwürde. August der Starke aber stammte aus der Albertinischen Linie. Deshalb lag Wermuth daran, Augusts Vorfahren protokollarisch möglichst nahe an



Abb. 2: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Silbermedaille auf die Krönung Ferdinands I. zum König in Aachen. Dickstück auf schwerem Schrötling. Sehr selten. Geprägtes Original. Sehr schön bis vorzüglich. Auktion 394, Los 4803, Schätzung: 2.000 Euro



Abb. 3: Sachsen. Friedrich August I. (August der Starke). Silbermedaille o. J. (um 1700) auf die Gründer der Ernestinischen und der Albertinischen Linien, von Chr. Wermuth. Äußerst selten. Vorzüglich. Auktion 394, Los 5116, Schätzung: 1.000 Euro



Abb. 4: Silbermedaille 1808 von F. W. Facius auf den Fürstenkongress in Erfurt. Sehr selten. Fast Stempelglanz. Auktion 394, Los 4665, Schätzung: 1.500 Euro

dessen Bruder heranzurücken. Wie ging er dabei vor? Er nutzte den Vorteil, dass jede Münze, Verzeihung, Medaille, zwei Seiten hat, von denen nur schwer zu definieren ist, welche die wichtigere Vorder- und welche die weniger wichtige Rückseite ist. Wermuth weist jedem Bruder eine eigene Seite zu, auf der er exakt gleich groß den Ehrenplatz einnimmt. Nun, gegen das Amt des Kurfürsten konnte Wermuth nichts unternehmen. Er musste Ernst mit Kurfürstenschwert und Hermelinmantel darstellen. Aber Albrecht trägt zum Ausgleich das Goldene Vlies.

Gelegentlich helfen uns diese Regeln, herauszubekommen, wie die Zeitgenossen eine Situation einschätzten. Ein gutes Beispiel dafür ist diese Medaille auf den Fürstenkongress von Erfurt. Sie wurde von Friedrich Wilhelm Facius geschaffen (Abb. 4). Er war ein begabter Kaufmannssohn, dem Goethe persönlich eine Lehre als Stempelschneider ermöglichte.

1808 schuf eben dieser Facius zwei Medaillen auf den Fürstenkongress zu Erfurt. Wer der Auftraggeber war? Wir wissen es nicht, können es aber auch ohne Einsicht in die Akten erschließen. Dafür müssen wir uns zunächst die Rückseitenlegende der zweiten Medaille dieser Serie ansehen, die auf der Vorderseite eine Stadtansicht von Erfurt zeigt. Sie lautet: NAPOLEONI GRATA CIVITAS, in Übersetzung: Die dankbare Stadt dem Napoleon.

Von wegen „Nach Ihnen“

Am 30. September des Jahres 1661 formierte sich in London der Zug der Gesandten, um den neuen schwedischen Botschafter zu seinem Antrittsbesuch beim englischen König zu geleiten. Das Problem: Sowohl der französische als auch der spanische Botschafter hatten von ihren Monarchen strikte Anweisung erhalten, mit ihrer Kutsche den Festzug anzuführen. Schließlich bedeutete der erste Platz im Zug gleichzeitig die Anerkennung als erste Macht Europas.

Es kam zum Eklat. Auf dem Weg zum königlichen Palast kämpften Franzosen und Spanier um den ersten Platz - buchstäblich. Die Spanier töteten sowohl die Pferde vor der französischen Kutsche als auch einige Botschaftsangestellte, die sie davon hatten abhalten wollen, ganz zu schweigen von den Schaulustigen, die in diesem Kampf zu Kollateralschäden wurden. Zwar kamen die Spanier als erste zum königlichen Palast, aber Ludwig XIV. forderte daraufhin unter Androhung eines neuen Krieges vom spanischen König Genugtuung. Der konnte sich so einen Krieg mit Frankreich nicht leisten und gab klein bei. Frankreich hatte sich als erste Macht Europas durchgesetzt.

Was diese Episode mit Münzen zu tun hat? Ganz einfach: Sie zeigt uns, wie ernst die Herrscher Europas Fragen der Rangordnung nahmen. Und immer wenn sich zwei Personen begegneten, mussten diese Fragen bedacht werden – auch auf Münzen und Medaillen.

Die Regeln des Auftritts

Wie Angehörige des Adels sich zusammen darstellen ließen, dafür gab es strikte Regeln, die selbst bei einem „Familienbild“ eingehalten wurden. Der Ehrenplatz gebührte dem Ranghöchsten, im Falle dieses Gemäldes (Abb. 1) also Kaiser Maximilian. Deshalb steht er rechts.

Rechts? Sie sind verblüfft, weil sie ihn auf dem Bild links sehen? Nun, machen Sie die Probe aufs Exempel: Stellen Sie sich so hin wie Kaiser Maximilian. Und sie werden feststellen, dass sich alle anderen links von ihm befinden, also auf den protokollarisch



Abb. 5: Reuss, Heinrich XXX., 1748-1802. Silbermedaille auf die Vermählung mit Luise Christiane von Pfalz-Birkenfeld 1773, von J. L. Oexlein.

Sehr selten. Fast Stempelglanz.

Auktion 394, Los 5082, Schätzung: 2.500 Euro



Abb. 6: England. William III. und Mary. Silbermedaille auf ihre Krönung 1689, von J. Smeltzing. Sehr selten. Fast Stempelglanz.

Auktion 394, Los 4564, Schätzung: 2.500 Euro

Tatsächlich war das Fürstentum Erfurt damals eine französische Exklave in Thüringen, in die Napoleon Zar Alexander I. eingeladen hatte. Der französische Kaiser wollte durch Aufbietung all seines Charismas, all seiner Pracht den wankelmütigen Verbündeten voll und ganz auf seine Seite ziehen.

Wie man in Erfurt das Verhältnis zwischen Napoleon und dem Zaren einschätzte, wird auf unserer Medaille deutlich: Napoleon ist auf dem Ehrenplatz, Alexander ihm auf Augenhöhe gegenüber, aber protokollarisch doch ein klein bisschen niedriger.

Die Hierarchie in der Ehe

Wir müssen nicht darum herumreden. In der Vergangenheit waren Frauen protokollarisch schlechter gestellt als Männer. Das sehen Sie daran, dass bei Ehepaaren die Ehefrau mit wenigen Ausnahmen als Rangniedrigere dargestellt ist. Wunderbar zu sehen auf einer Silbermedaille, die Heinrich XXX. von Reuss auf die Vermählung mit seiner Gemahlin Christiane von Pfalz-Birkenfeld im Jahre 1773 herausgeben ließ. Er nimmt den Ehrenplatz ein, gegenüber seine Gattin. Auch wenn sich beide auf Augenhöhe begegnen, ist der kleine Unterschied gewahrt (Abb. 5).

Wie gesagt, die protokollarische Unterordnung der Frau unter den Mann ist die Regel. Wir zeigen Ihnen noch zwei weitere Beispiele: Eine Silbermedaille auf die gemeinsame Krönung von William III. und Mary nach der Glorious Revolution (Abb. 6) und eine Goldmedaille auf die Salbung des dänischen Königspaares, die am Tag des Geburtstags der Königin im Jahr 1840 stattfand (Abb. 7).

Was aber soll man nun davon halten, wenn sich auf einmal die Frau in den Vordergrund drängt, wie auf dieser Goldmedaille (Abb. 8)? Um das zu verstehen, muss man sich den historischen Kontext genau ansehen und vor allem das Brautpaar.

Bei der Braut handelt es sich um Maria Anna, die jüngere Schwester von Maria Theresia. Sie hatte sich bereits in ihrer frühen Jugend in Karl Alexander von Lothringen verliebt, den jüngeren Bruder von Franz I. Stephan von Lothringen. Und dieser Franz Stephan war nun der Gemahl ihrer Schwester Maria Theresia.

Mit anderen Worten: die Eheleute waren bei ihrer Eheschließung geradezu ein Spiegelbild des Verhältnisses zwischen Maria Theresia und Franz Stephan, und zwar bevor er im Jahr darauf zum Kaiser wurde.

Und damit wird die Unterordnung von Karl Alexander unter Maria Anna auf einmal logisch. Maria Theresia konnte nicht dulden, dass das Haus Lothringen mit den Habsburgern protokollarisch auf gleicher Ebene dargestellt wurde. Und das spielte auf dieser Medaille die entscheidende Rolle.

Umso augenfälliger ist es, wenn der Emporkömmling Napoleon seine kaiserliche Braut auf der Hochzeitsmedaille förmlich in den Hintergrund drängt (Abb. 9). Wie stolz ist Napoleon in der Inschrift auf seine Titel – Kaiser und König – während die Kaisertochter Marie Louise einfach als „von Österreich“ figuriert. Ihr Vater in Wien dürfte geschäumt haben, als er diese Medaille sah.

Die Hochzeit zwischen Ludwig XV. und Marie Leszcinska

Noch eine kleine Sonderregel, die Sie beherzigen müssen, wenn Sie Rangordnungen auf Münzen bestimmen. Sehen Sie sich das Königspaar Ludwig XV. und Marie Leszcinska, Tochter des polnischen Königs, bei ihrer Hochzeit an (Abb. 10). Sie sind gemeinsam nach vorne zum Altar gezogen: Der Bräutigam rechts, die Braut zu seiner linken. Nun drehen sie sich zueinander und schütteln sich die Hand. Das ist auf der Rückseite dieser Medaille dargestellt.

Und jetzt wird Ihnen auffallen, dass zwischen ihnen, eine Stufe höher der Priester steht. Damit greifen wir das protokollarische Vorrecht der Kirche auf, deren Würdenträger den Vorrang haben. Der Papst kommt vor dem Kaiser und sein Stellvertreter in der Kirche selbst vor dem König.

Nach Ihnen, bitte!

All diese protokollarischen Regeln, die früher jeder Politiker, jeder Diplomat, jeder Beamte beherrschen musste, gehören heute der Vergangenheit an. Es gibt einen konkreten Zeitpunkt, zu dem sie in den Hintergrund getreten sind, und zwar den Wiener Kongress.

Wir erinnern uns: Napoleon hatte die Adelswelt durcheinandergewirbelt. Im Reichsdeputationshauptschluss waren uralte Reichsstände mit einem Federstrich abgeschafft worden. Herzöge hatte er zu Königen gemacht. Kurz, er hatte ein Durcheinander geschaffen, das nicht einmal der beste Diplomat wieder auflösen konnte.

Deshalb versuchte man es gar nicht, sondern schaffte für die Verhandlungen des Wiener Kongresses das gesamte Zeremoniell mit einem Federstrich ab (Abb. 11). Gleich ob Kaiser, König, Fürst oder Minister, wer zuerst angekommen war, ging zuerst durch die Tür. Der Vortritt bedeutete keine Rangordnung mehr, und so konnte man problemlos auf ihn verzichten.



Die Unterzeichnung der Kongressakten erfolgte nach Alphabet. Lediglich dem Papst wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren das Vorrecht eingeräumt, zuerst zu unterschreiben, sollte er persönlich anreisen.

Natürlich starben alte Gewohnheiten nicht sofort. Aber heute gehen Diplomaten weitaus entspannter mit dem Rang ihres Landes um als in der frühen Neuzeit.

Ein Fenster in die Vergangenheit

Schauen Sie sich also den Katalog der westfälischen Privatsammlung von Mehrfachporträts unter diesem Aspekt an. Sie werden völlig neue Einblicke in die höfische Welt der frühen Neuzeit bekommen. Geben wir das letzte Wort Roland Trampe, der diese Spezialsammlung betreut: „Für mich sind Münzen wie ein Fenster in die Vergangenheit. Sie sprechen von Dingen, die ich aus der Gegenwart nicht kenne, die aber ihre Spuren im hier und heute hinterlassen haben. Die Sammlung 'Mehrfachporträts auf Münzen und Medaillen' ist über viele Jahrzehnte hinweg mit viel Begeisterung, Ausdauer und Freude zusammengetragen worden. Wir werden sie in mehreren Auktionen auflösen. Ich hoffe, dass die neuen Besitzer genauso viel Freude an den Stücken haben, wie der westfälische Sammler!“

Ursula Kampmann



Abb. 7: Dänemark. Christian VIII. Goldmedaille 1840 auf die Salbung des Königspaares am Geburtstag der Königin 1840 von Chr. Christensen.

Sehr selten. Vorzüglich.

Auktion 391, Los 36, Schätzung: 1.000 Euro



Abb. 8: Römisch-Deutsches Reich. Goldmedaille zu 3 Dukaten auf die Vermählung von Maria Anna mit Karl Alexander von Lothringen 1744 von M. Donner.

Äußerst selten. Sehr schön bis vorzüglich / Vorzüglich.

Auktion 391, Los 689, Schätzung: 3.000 Euro



Abb. 9: Frankreich. Napoleon I. Goldmedaille zu 5 Dukaten auf seine Vermählung mit Marie Louise am 1. April 1810 von A. Galle und J. P. Droz. Vorzüglich.

Auktion 391, Los 204, Schätzung: 2.500 Euro



Abb. 10: Frankreich. Ludwig XV. Goldmedaille zu 4 Dukaten anlässlich seiner Hochzeit mit Marie Leszcinska 1725 von N. Roettiers. Sehr selten. Vorzüglich.

Auktion 391, Los 150, Schätzung: 2.500 Euro

Abb. 11: Zeitgenössische Darstellung der Abgeordneten des Wiener Kongresses – ihre Position auf dem Bild spielt protokollarisch keine Rolle mehr.

Die Batavische Republik (1795-1806)

„Holland verdankt seine Unabhängigkeit allein den Franzosen; solange es mit England verbunden war, ist es geschlagen worden ...“
Napoléon



Das Freiwilligen Heer der „Patriotten“ sammelt sich in Utrecht am 12. Oktober 1782. Gemälde eines unbekannten Meisters zwischen 1786 und 1800, Centraal Museum in Utrecht.

immer ein mehr oder weniger loser Staatenverbund aus den „Sieben Vereinigten Provinzen“, so bildete die „Batavische Republik“ einen Einheitsstaat, der zentralistisch regiert wurde. Im Parlament saßen sich zwei Parteien gegenüber: die „Aristokraten“, die sich für die Bewahrung des alten föderalistischen Systems einsetzten, und die „Demokraten oder Unitarier“, die den Einheitsstaat befürworteten. Eine erste Verfassung, die im Mai 1798 zustande kam, orientierte sich an dem französischen Repräsentationsprinzip und teilte das Land in acht Departements auf. Diese erste Konstitution hielt sich aber wegen zahlreicher innerer Streitigkeiten nicht lange. Im Oktober 1801 wurde eine neue Verfassung vorgelegt und angenommen. Sie garantierte die Gleichheit aller Bürger und die Religionsfreiheit, hob die Innungen sowie kirchliche Gesellschaften auf und schaffte alle Lehensrechte ab. Das neue Staatssiegel zeigte den alten Löwen der Generalstaaten mit dem

In unserer kommenden Auktion 393 wird die wohl größte und schönste Sammlung von Münzen der Niederlande und der niederländischen Überseegebiete versteigert, die im Zeitraum von 1795 bis 1805 geprägt wurden. Sie legen Zeugnis für eine kurze, aber ereignisreiche Zeitspanne in der niederländischen Geschichte, deren Leitvorstellungen wie Volkssouveränität, Gewaltenteilung und Gleichheit aller Staatsbürger sich an den Idealen der Französischen Revolution orientierten.

Die alte Republik der Sieben Vereinigten Provinzen der Niederlande, die seit 1648 im Frieden von Münster völkerrechtlich anerkannt war, endete 1795. Die Gründung der „Batavischen Republik“ war der Endpunkt einer Entwicklung, die bereits im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in den Niederlanden begann. Demokratische Kräfte, die von den Ideen der Aufklärung geleitet wurden, wandten sich gegen die enge Verflechtung einer Kaufmannsaristokratie, aus der sich auch die höhere Beamtenschaft zusammensetzte, und dem Haus Oranien-Nassau, das seit 1747 die erbliche Statthalterschaft in den Niederlanden innehatte und damit den Oberbefehl über Heer und Flotte. Eine solche Machtkonzentration in den Händen weniger wollte ein Teil der freiheitsliebenden Holländer nicht länger hinnehmen. Seit den 1780er Jahren war die republikanische Bewegung der „Patriotten“ (niederländisch für „Patrioten“) aktiv. Ihnen gegenüber standen die „Orangisten“, die zum Erbstatthalter aus dem Haus Oranien hielten. Nach den halbherzigen Verteidigungsanstrengungen und Verlusten im Kolonialreich durch Oranier-treue Admiräle im Vierten Englisch-Niederländischen Krieg propagierten die Republikaner eine völlige Abschaffung der Statthalterschaft. Unter ihrem Einfluss entzogen die Generalstaaten 1786 Wilhelm V. die Würde eines Generalkapitäns und Admirals. Wilhelm floh nach England; seine Frau Prinzessin Wilhelmine von Preußen übernahm für ihren Gatten die Erbstatthalterschaft. Wilhelmine zeigte sich unerschrocken und wollte 1787 von Nimwegen in ihre Residenz nach den Haag reisen, wurde aber bei Gouda von aufgebrachten republikanischen Patrioten aufgehalten. Ihrem Bruder, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, berichtete sie nicht ganz wahrheitsgemäß von einer „entehrenden

Gefangenschaft“ und rief ihn zu Hilfe. Im September 1787 marschierten 25.000 preußische Soldaten in Holland ein und verhalfen dem Statthalter Wilhelm V. wieder zu seinem Amt. Ein großer Teil der republikanischen Aufständischen floh daraufhin nach Frankreich und forderte die französische Revolutionsregierung auf, ihre demokratischen Ideale auch in den Niederlanden durchzusetzen.

Wilhelm V. verbündete sich nach seiner Rückkehr sofort mit Preußen und England, dem Hauptfeind des revolutionären Frankreich. Am 1. Februar 1793 erklärte Frankreich den Vereinigten Niederlanden und Großbritannien den Krieg. Im Winter 1794/95 eroberten französische Truppen unter General Jean-Charles Pichegru die Niederlande, und Wilhelm V. setzte sich erneut nach England ab. Die aus dem französischen Exil zurückgekehrten republikanischen Holländer, die während der militärischen Auseinandersetzungen sogar ein eigenes Kontingent gebildet hatten, riefen die „Batavische Republik“ aus. Diese Benennung erfolgte nach dem westgermanischen Stamm der „Bataver“, der sich um etwa 50 v. Chr. an der Rheinmündung angesiedelt hatte. Dem Zeitgeist der französischen Revolution folgend verband sich mit dieser Namensgebung die Vorstellung von einem ursprünglichen Volk, das frei entscheiden konnte und nicht von „außen“ feudal regiert wurde.

Die „Batavische Republik“ schloss am 16. Mai 1795 in Den Haag einen Frieden mit Frankreich, der ihr mehrere harte Bedingungen auferlegte: Die „Habsburgischen Niederlande“, die die Exklaven Maastricht, Venlo, Staats-Luxemburg und Limburg (etwa das Gebiet des heutigen Belgien) umfassten, wurden von der Französischen Republik annektiert, außerdem musste die neue niederländische Republik 25.000 französische Soldaten auf ihrem Gebiet unterhalten und 100 Millionen Gulden Kriegskosten aufbringen. Im Januar 1796 wurde nach französischem Vorbild eine „Nationalversammlung“ gewählt; allerdings waren die „Orangisten“ von der Wahl ausgeschlossen. Die Nationalversammlung trat am 1. März 1796 in Den Haag zusammen. Waren die Niederlande bisher

Schwert in der rechten Tatze und einem Bündel Pfeile. Die Umschrift ist die alte Devise der Sieben Vereinigten Staaten der Niederlande „Concordia res parvae crescunt“ („Durch Eintracht wachsen selbst kleine Dinge“). Sie geht auf ein bereits in der Antike verwendetes Sprichwort zurück, das sich zuerst bei dem römischen Historiker Sallust (circa 86-35 v. Chr.) in seiner Beschreibung des „Bellum Jugurthinum“ („Der Krieg gegen Jugurtha“) findet.

Die Münzbilder der neuen Republik orientierten sich an den Vorbildern der Sieben Vereinigten Staaten der Niederlande vor 1795. Auf einem exzellent erhaltenen 2 Dukaten-Stück von 1802 (Abb. 1) aus der Münzstätte Dordrecht ist auf der Vorderseite ein Ritter mit geschultertem Schwert und einem Bündel von sieben Pfeilen in der Hand – für die sieben Provinzen der Niederlande - dargestellt. In dem Ritter ist ein Symbol für die Wehrhaftigkeit der holländischen Nation zu sehen. Die Umschrift wiederholt in Variation den Wappenspruch der Republik „CONCORDIA RES – PAR(vae) CRES(unt), HOL(landia)“ für die Provinz Holland. Auf der Rückseite liest man auf einer Tafel die Inschrift MO(neta) ORD(ine) PROVIN(ciarum) FOED(eratarum) BELG(icae) AD LEG(ibus) IMP(erii) („Münze auf Anordnung der Vereinigten Provinzen Belgiens nach der Gesetzgebung des Reiches“), die sich darauf bezieht, dass 1583 der holländische Rijksdaalder dem Reichstaler nach der Münzordnung des Reiches von 1566 folgt. Von den Silbermünzen der Batavischen Republik zeigt ein Prachtexemplar aus Utrecht (Abb. 2) auf der Vorderseite einen Ritter, der mit gezücktem Schwert nach rechts springt. Die Umschrift lautet „MO(neta) NO(va) ARG(entea) CON-FOED(erationis) BELG(icae), PRO(vincia) TRAI(ectanorum)“ („Neue Silbermünze der Vereinigten Belgischen Provinzen, Provinz Utrecht“). Das Münzbild des „Silbernen Reiters“ geht auf einen Entwurf für Philipp den Guten von Burgund (1419-1467) zurück, den dieser für seine Goldmünzen, die sog. „Cavaliers d’or“, verwendet hatte und die seine Begeisterung für das Rittertum herausstellten. Die Niederlande waren damals Teil des Herzogtums Burgund. Auf der Rückseite ist der bekrönte Wappenschild der Sieben Vereinigten Provinzen der

Niederlande, der von zwei Löwen gehalten wird, dargestellt. Ein bekrönter, aufgerichteter Löwe steht auf dem Schild nach links, die sieben Pfeile in der linken und ein gezücktes Schwert in der rechten Pranke haltend. Darunter erkennt man in einer Kartusche die Jahreszahl 1798. Einen interessanten Münztyp präsentiert ein hervorragend erhaltenes 3 Gulden-Stück aus Dordrecht mit einer Darstellung der Batavia auf der Rückseite (Abb. 3), die sich auf die Bibel stützt, die ihrerseits auf einem geschmückten Postament aufrecht steht. Hier lautet die umlaufende Legende „HAC NITIMVR – HANC TVEMVR“ („Darauf stützen wir uns – das schützen wir“), darunter die Jahreszahl 1795.

Die „Batavische Republik“ verlor als Feind der Koalition gegen Frankreich große Teile ihres Kolonialbesitzes: Niederländisch-Guyana, die Kap-Kolonien und Ceylon wurden britisch. 1796 versuchte eine Flotte von neun Schiffen der Batavischen Republik, die im Vorjahr von britischen Truppen besetzten Kap-Kolonien zurückzugewinnen. Dabei kam es zu einem militärischen Fiasko der batavischen Marine, das als „Kapitulation in der Saldanhabucht“ in die Geschichte einging. Die englische Flotte schloss die in dieser Bucht an der Südwest-Küste von Südafrika vor Anker gegangenen Holländer ein. Der niederländische Admiral Engelbertus Lucas musste seine Schiffe kampflos den Briten übergeben. Damit waren die Kapkolonien endgültig an die Engländer verloren gegangen. Die übrigen, kurzfristig an Großbritannien gefallen Kolonien kamen erst ab 1814 wieder unter niederländische Verwaltung. Das überseeische Handelssystem der Niederlande war empfindlich gestört und die Anlegeplätze und Werften der ehemaligen „Niederländisch-Ostindischen Kompagnie“ (VOC) in Middelburg, Rotterdam und Enkhuizen wurden 1803 stillgelegt.

Napoléon, der in Frankreich ab 1801 als Alleinherrscher regierte, ernannte am 5. April 1805 Rutger Jan Schimmelpenninck zum „Ratspensionär“ (Staatspräsidenten) der Batavischen Republik mit uneingeschränkten Machtbefugnissen. Schimmelpenninck war 1803 als Gesandter der Batavischen Nationalversammlung nach Paris geschickt worden, wo er das Vertrauen des Kaisers gewann. Neben einer Reihe von guten Einrichtungen, besonders auf dem Finanzsektor, führte Schimmelpenninck am 5. April 1805 eine neue Verfassung für die Republik ein. Eine schwere Augenkrankheit hinderte ihn jedoch zunehmend an der

Führung der Staatsgeschäfte. Napoléon, der in Holland ohnehin „nichts anderes als nur ein Anschwemmungsgebiet französischer Flüsse“ sah, nutzte das politisch aus und stellte der Batavischen Republik ein Ultimatum: entweder die Niederlande würden unter einem kaiserlichen Prinzen (einem seiner Brüder) zu einer Monarchie oder aber er werde das ganze Land zu einem französischen Militärdepartement degradieren. Dahinter stand sein Kalkül, zur Durchsetzung der Kontinentalsperre gegen England einen verlässlichen Repräsentanten vor Ort zu haben. Am 5. Juni 1806 setzte er seinen Bruder Louis als König von Holland ein, nicht ohne ihn vorher zu ermahnen: „Mein Prinz, hören Sie nie auf Franzose zu sein!“ Er sollte sich völlig verrechnet haben. Louis Bonaparte wurde kein Befehlsempfänger des Kaisers, sondern betrachtete sich vom Augenblick seiner Thronbesteigung an als Holländer: „Meine Herren! Seien Sie davon überzeugt, dass ich von dem Augenblick an, indem ich den Boden des Königreichs betreten habe, Holländer geworden bin. Jeder Mensch ist ein Spielball seiner Geburt. So war ich einmal Franzose. Nun habe ich das Vaterland gewechselt ...“. Zum Ärger seines Bruders gewann er die Sympathie der Bevölkerung, erreichte in seiner kurzen Regierungszeit nachhaltige Verbesserungen auf allen Gebieten und setzte sich bedingungslos für die Anliegen des Landes ein. Viele Reformen, die unter ihm auf den Weg gebracht wurden, beeinflussen das Land teilweise bis heute. Als er auch noch begann, die Kontinentalsperre Napoléons im Interesse Hollands zu unterlaufen, sah der Kaiser in seinem Bruder Louis einen Feind Frankreichs, was nach einigen Querelen am 2. Juli 1810 zur Abdankung des Königs führte. Durch den Vertrag von Rambouillet am 9. Juli 1810 wurden die Niederlande zu französischen Départements.

Die historische Betrachtung am Ende dieser für die Niederlande politisch bewegten Zeit lässt den Schluss zu, dass die „Batavische Republik“ gescheitert war: Die republikanische Bewegung hatte Holland zu einem de facto machtlosen Vasallenstaat des revolutionären und später napoleonischen Frankreich gemacht, der in einer Monarchie endete. Die Einsetzung Louis Bonapartes als König bedeutete das Ende für die Staatsform der Republik in Holland bis heute. Aber auch Napoléon selbst gab am Ende seiner Regierung zu: „Ich hätte Holland nicht annektieren sollen. Das hat viel zu meinem Sturz beigetragen“.

Margret Nollé



Auktion 393 - Los 3002

Batavische Republik.

2 Dukaten 1802, Dordrecht.

Von größter Seltenheit. Prachtexemplar mit herrlicher Goldtönung.

Fast Stempelglanz.

Schätzung: 10.000 Euro



Auktion 393 - Los 3036

Batavische Republik.

Dukaton (Silberner Reiter) 1798, Utrecht.

Von großer Seltenheit. Feine Tönung, vorzüglich.

Schätzung: 3.000 Euro



Auktion 393 - Los 3071

Batavische Republik.

3 Gulden 1795, Dordrecht.

Sehr seltene Variante. Prachtexemplar mit herrlicher Patina.

Vorzüglich-Stempelglanz.

Schätzung: 1.000 Euro

Künker-Vorträge in Mainz und Speyer

Künker unterstützt immer wieder numismatische Vereine, die dazu beitragen, dass das Interesse an der Numismatik erhalten bleibt und Sammler in solchen Gemeinschaften vielerlei Unterstützung und Anregung finden. Numismatische Vereine sind das Rückgrat einer strukturierten und fundierten Beschäftigung mit Münzen, Medaillen und auch Orden. Neben der Förderung dieser Vereine ist unser Haus auch bemüht, das Wissen über Münzen und ihren historischen Hintergrund zu vermehren. Konkretes Verstehen vieler Epochen der Geschichte und Kenntnisse über die verschiedensten Kulturen schafft aufgeschlossene und tolerante Menschen, die aus der Geschichte lernen und unaufgeregt wie auch rational mit den verschiedensten Problemen der eigenen Zeit umgehen können. Deshalb machen wir den numismatischen Vereinen das Angebot, unseren wissenschaftlichen Berater Prof. Dr. Johannes Nollé zu einem Vortrag zu sich einzuladen. Im Rahmen dieses Programms war Johannes Nollé am 12. Mai 2023 bei der 'Numismatischen Gesellschaft Mainz-Wiesbaden von 1921 e.V.' zu Gast, am 5. Juli 2023 bei der 'Numismatischen Gesellschaft Speyer'. Am 19. September wird er den Verein der Münzfreunde in Hamburg besuchen und dort einen Vortrag über 'Mensch und Wildschwein' halten – ein Thema, das kürzlich unerwartete Aktualität gewonnen hat durch jenes Wildschwein, das durch die deutsche Hauptstadt geisterte und für eine Löwin gehalten wurde. Münzen und Medaillen beleuchten das Thema 'Mensch und Wildschwein' von der Antike bis in die Neuzeit aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Man erkennt: Im Laufe der Geschichte hat sich die Wahrnehmung dieses Tiers immer wieder verändert.

Die Mainzer Numismatische Gesellschaft wird seit 2009 von Dr. Karl Ortseifen geleitet und inspiriert. Der ausgewiesene Anglist und Amerikanist hat nicht nur eine Reihe von interessanten Fachbüchern geschrieben. Ihm ist auch die Herausgabe der 'Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Numismatischen Gesellschaft Mainz-Wiesbaden von 1921 e.V.', die 2021 im Battenberg-Verlag erschienen ist, zu verdanken. Über sein numismatisches Engagement hinaus ist Karl Ortseifen ein grandioser Kenner der Geschichte der Stadt Mainz und ihrer Münzen. Johannes Nollé berichtete uns nach seiner Rückkehr davon voller Begeisterung: „Er hat mir Mainz und seine Geschichte in kurzer Zeit so nahegebracht, dass ich nunmehr Mainz fast so gut wie meine Heimatstadt, das ebenfalls geschichtsträchtige Aachen, kenne. Ich habe mich darüber gefreut, dass ich bei meinem Vortrag den bedeutenden Sammler und Kenner Mainzer Münzen, Professor Dr. Eckhart Pick, begrüßen und kennenlernen durfte.“

Eine ebenso gute Einführung in die Stadtgeschichte Speyers erhielt Johannes Nollé von Dr. Wolfgang Dreher, dem Vorsitzenden der Numismatischen Gesellschaft Speyer. Nachdem der in der Geschichte des deutschen Südwestens so kenntnisreiche Chemiker der BASF im Ruhestand ihn im letzten Jahr in die bewegte Geschichte des Speyrer Doms mit seinen Kaiser- und Königsgräbern eingeführt hatte, wurde der diesjährige Besuch bei diesem großen und sehr regen Verein dazu genutzt, die alte Synagoge von Speyer und die Grabkronen der im Dom begraben Herrscher des Hl. Römischen Reiches genauer anzuschauen. „So eine Stätte wie



Professor Johannes Nollé,
wissenschaftlicher Berater
bei Künker

die alte Synagoge in Speyer lässt die Tragik jüdischen Lebens in Deutschland hautnah erfahrbar werden“, merkte Johannes Nollé an. Der Besuch in Speyer schloss nach dem Vortrag mit einem gemeinsamen Abendessen in einem stimmungsvollen Restaurant gegenüber der Speyrer ‚Gedächtniskirche der Protestation‘ mit ihrem Lutherstandbild und ihren schönen Glasfenstern, die von der Geschichte der Reformation erzählen. An diesem fröhlichen Ausklang der Vortragsreise nahm auch die Präsidentin der Deutschen Numismatischen Gesellschaft, Dr. Barbara Simon, teil, die zu diesem Vortrag nach Speyer gekommen war.

Wir möchten unsere Leser der Künker Exklusiv an den in Mainz und Speyer gehaltenen Vorträgen teilhaben lassen, und stellen auf den folgenden Seiten den Vortrag von Mainz vor.
Julia Kröner und Inja MacClure

Der Stolz auf die heimischen Reben und dessen Folgen: Der Weingott Dionysos als ein Vorbild für biblische Traditionen über Jesus



Abb. 3: Ansicht der oberen Agora von Sagalassos in Pisidien (JN).

W ein ist aus der griechischen Kultur nicht wegzudenken. Überall im griechischen Kulturraum war die am Mittelmeer heimische Dreieit von Ölbaum, Getreide und Weinstock anzutreffen. Weinreben sind eine besonders empfindliche Kulturpflanze, und so wurde für ihr Gedeihen der Kult ihres Schutzgottes Dionysos überall gepflegt. Die Bedeutung des Dionysos ging aber über seine Rolle als Vegetationsgott, der die Reben gedeihen ließ, so dass sie saftige Trauben für gute Weine hervorbrachten, weit hinaus. Er entwickelte sich zu einer der populärsten und beliebtesten Gottheiten der Griechen und auch der Römer, die ihn meist Bacchus nannten. Dionysos war auch ein Gott des Weingenusses und der damit verbundenen Feste, die Gemeinschaften schufen und formten. Mit seinem berausenden Getränk beglückte und beseelte der Gott die Menschen. Er konnte ihnen einen Vorgeschmack auf das Paradies geben. Auch in dieser Hinsicht lehnt sich die christliche Religion an den Weingott an: In ihr soll der Wein, der nach christlichem Glauben in das Blut Christi verwandelt wird, zum ewigen Leben führen.

Die Götter der Griechen und Römer waren nach den in den griechischen Mythen tradierten Vorstellungen nicht ewig, sondern hatten einen Anfang: Wie Menschen wurden sie geboren. Erst danach existierten sie, da sie unsterblich waren, ewig weiter. Die Geburt eines Gotteskindes auf der Erde verschaffte den Menschen erfahrbare göttliche Nähe und damit Beistand. Die Kindergestalt des Gottes erheischte von den Menschen Liebe und Fürsorge für das zu ihnen gekommene göttliche Kind. Das Christentum, das sich in seiner Entstehungsphase an die Menschen der Antike wandte, hat dieser ‚heidnischen‘ Vorstellung von der Erscheinung eines Gottes nicht widerstehen können und besonders im Lukas-Evangelium eine Reihe von Traditionen über die Geburt des Dionysos aufgegriffen: Auch der Christengott wurde an einem unbedeutenden Platz unter prekären Umständen geboren. Das Problem dieser verhältnismäßig jungen Religion ist allerdings, dass der Gott der Christen trotz seiner Geburt in Bethlehem ewig sein sollte wie sein Vater, und so einigten sich

die Konzilsväter von Nikaia (325) und Konstantinopel (381) auf das rational nur schwer, wenn überhaupt nachvollziehbare Bekenntnis: „Ich glaube ... an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit“.

Gerade über die Geburt des Dionysos wurde, weil der Gott so populär war, in griechischen Mythen vieles erzählt. Von weit über 50 Städten wissen wir, dass sie in den vielen lokalen Versionen des Geburtsmythos behaupteten, auf ihrem Territorium sei das neugeborene Dionysoskind aufgezogen worden und habe mit seiner Geburt der betreffenden Stadt Würde und Heiligkeit verliehen.

Dionysos war ein Sohn des Zeus, den dieser mit seiner thebanischen Geliebten Semele gezeugt hatte. Die schwangere Semele war stolz darauf, die Erwählte eines Gottes zu sein und sein Kind in ihrem Leib zu tragen. In ihrem Übermut verlangte sie deshalb von Zeus, dass er sich nun einmal nicht in seiner menschlichen, sondern in seiner göttlichen Gestalt ihr zeige. Da Zeus ihr die Erfüllung eines Wunsches versprochen hatte, musste er, da Semele von der Einhaltung dieses Versprechens nicht abzubringen war, ihr als Gott erscheinen. So blieb Zeus keine andere Möglichkeit, als im göttlichen Feuer des Blitzes zu ihr zu kommen. Die unglückliche Semele verbrannte dabei. Die christliche Tradition erklärt die Entstehung Jesu ähnlich. Auch im Neuen Testament verbindet sich Gott mit einer Sterblichen, doch geht dieser mit der Mutter Jesu viel sanfter um: Zwar kommt der ‚Hauch Gottes‘ über sie und ‚die Kraft des Höchsten‘ überschattet sie, doch musste sie dabei nicht verbrennen.

Zeus hatte im letzten Augenblick das ungeborene Kind aus dem Leib der verbrennenden Semele herausgerissen und den Fötus in seinen Oberschenkel eingepflanzt. Er trug auf diese Weise das Dionysoskind aus. Als es neun Monate alt war, zog er es aus seinem Schenkel und übergab das Baby seinem Sohn Hermes oder direkt einer Amme. Eine Münze



Abb. 1: Bronzemünze von Nysa Skythopolis in Palästina: Gordian III./Zeus zieht das Dionysos-Baby aus seinem Schenkel (Nomos AG, obolos 20, 3.10.2021, Lot 461).



Abb. 2: Bronzemünze von Nysa Skythopolis in Palästina: Gordian III./Zeus hat das Dionysos-Baby der Amme Nysa übergeben (CNG Triton XXV, 11.1.2022, Lot 5239).



Abb. 4: Bronzemünze von Sagalassos in Pisidien: Nerva/Hermes trägt das Dionysoskind fort (M & M 16, 19.5.2005, Lot 808).

aus Nysa Skythopolis (heute Bet She'an in Israel) zeigt, wie Zeus das Dionysoskind aus seinem Schenkel zieht (Abb. 1), eine andere, wie er es der Amme Nysa bereits übergeben hat (Abb. 2). Wie nahezu alle Münzen dieser Stadt sind sie durch einen langen Umlauf nicht gut erhalten. Eine antike literarische Überlieferung tradiert, dass der erwachsene Dionysos in Nysa Skythopolis seine Amme selbst begraben habe. Zu ihrem Gedächtnis habe er dort die Stadt Nysa gegründet. In einer dort gefundenen Inschrift bezeichnet ein Bürger der Stadt Dionysos als Stadtgründer. Varianten des dionysischen Geburtsmythos erzählen jedoch viel häufiger, dass Hermes das Dionysosbaby zu einem versteckten Platz am Rande der damals bekannten Welt trug, wo es unbehelligt aufwachsen sollte. Das Leben des Kindes war nämlich durch die eifersüchtige Gattin des Zeus – sie hieß Hera – bedroht: Sie trachtete dem Kind nach dem Leben. Münzen zahlreicher Städte zeigen Hermes – ebenfalls das Ergebnis eines Seitensprungs des Zeus mit einer Sterblichen –, wie er das Zeuskind auf seinen Armen zu einem abgelegenen Ort trägt. Das in den Bergen gelegene Sagalassos (Abb. 3) prägte ganze Serien von Münzen, welche sich auf Dionysos beziehen und die Stadt als Ort der Kindheit des Dionysos stilisieren sollen. Auf einer Münze mit dem Porträt des Kaisers Nerva (96-98) ist auf der Rückseite der nach Sagalassos eilende Hermes dargestellt, der auf seinem linken Arm das Dionysosbaby trägt. Er fasst das hochheilige Kind nicht mit bloßen Händen an, sondern trägt es auf einem Tuch (Abb. 4). Eine extrem seltene Münze der lydischen Stadt Tmolos, die im gleichnamigen Gebirge (Abb. 5) lag, zeigt auf ihrer Vorderseite Kaiser Hadrian (117-138) und seinen vorgesehenen Nachfolger Lucius Aelius Caesar (136-138). Auf der Rückseite



Abb. 5: Der Berg Tmolos (heute Boz Dağ) in Lydien (JN).



Abb. 6: Bronzemünze von Tmolos in Lydien: Hadrian und Aelius Caesar//Der Berggott Tmolos hält das Dionysos-Baby auf seinem Arm (CNG Triton XV, 3.1.2012, Lot 1393).



Abb. 7: Bronzemünze von Sagalassos in Pisidien: Claudius Gothicus//Hermes, auf einem Fels sitzend, mit dem Dionysos-Baby (CNG ElAuction 194, 20.8.2008, Lot 127).

ist der Gebirgsgott Tmolos mit dem Dionysosbaby zu sehen, das Hermes ihm gebracht hat. Der knorrige Berggott hat den Weingott in sein Gebirge aufgenommen; respektvoll nutzt er seinen härenen Überwurf, um das Kind zu halten (Abb. 6). In der katholischen Kirche ist es noch heute gebräuchlich, dass der Priester die Monstranz mit der Hostie nicht mit bloßen Händen, sondern mit einem Tüchlein anfasst.

Eine weitere Münze von Sagalassos mit der Büste des Kaisers Claudius Gothicus (268-270) zeigt auf der Rückseite den in Sagalassos angekommenen Hermes. Er sitzt auf einem Fels, der die Bergstadt Sagalassos repräsentiert, und hält auf seiner ausgestreckten Linken das Dionysoskind, das mit ausgebreiteten Armen sich den Menschen, die es aufgenommen haben, zuwendet. In der gesenkten Rechten hält Hermes seinen Botenstab, das Kerykeion (Abb. 7).

Die schönste Darstellung der Hermesankunft findet sich auf einem Mosaik aus einem Haus in Nea Paphos auf Zypern (Abb. 8). Im Zentrum des Bildes ist der sitzende Hermes mit kleinen Flügelchen an Kopf und Füßen zu sehen. Er hält – wiederum mit einem Tuch und verhüllten Händen – das Dionysoskind, das auch in dieser Darstellung beide Hände den Menschen entgegenstreckt und willkommen heißt. Den

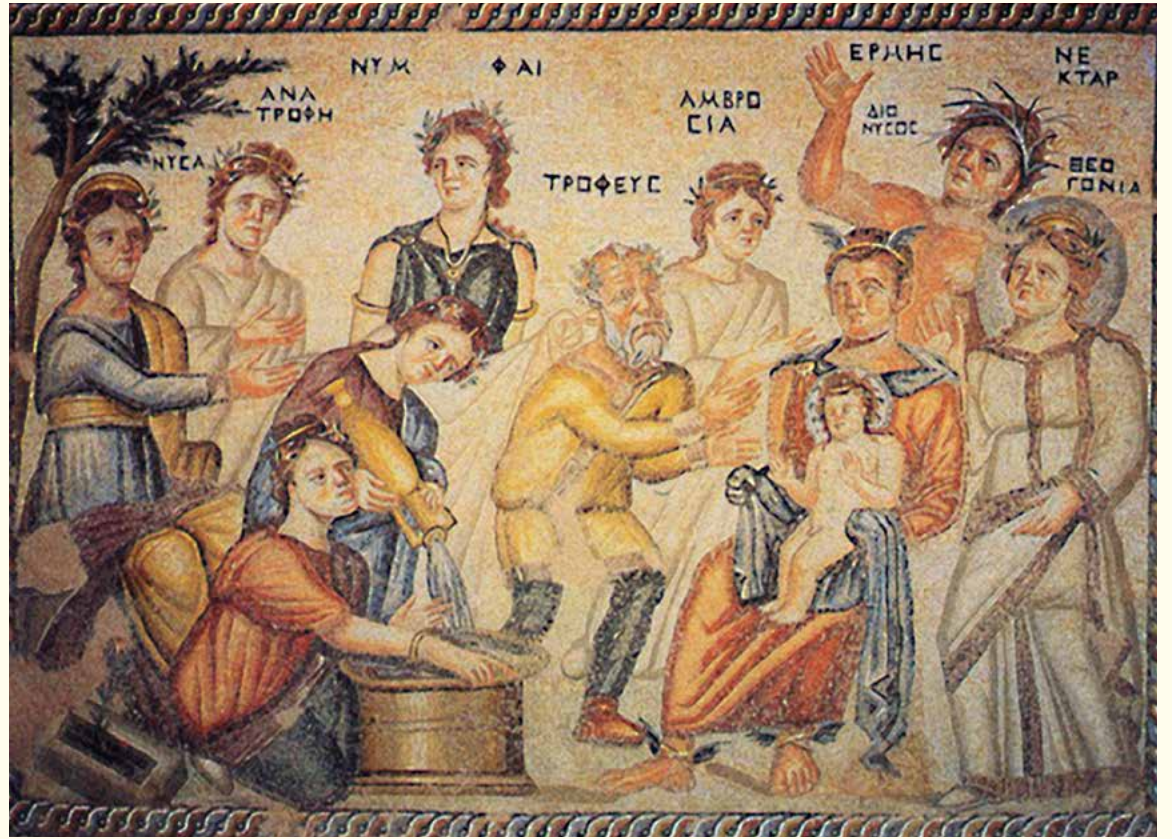


Abb. 8: Mosaik in Nea Paphos: Der Empfang des göttlichen Kindes in Nysa (JN).

Kopf des Gotteskindes umstrahlt eine Aureole, die wir oft als ‚Heiligenschein‘ bezeichnen: Gottes Geburt bringt Licht in die Welt. Hinter Hermes stehen die Verkörperung der Gottesgeburt (Theogonia) und ein Besorger von Götterspeise für das Kind, der Nektar heißt. Die Amme Ambrosia und der zukünftige Nährvater (Tropheus) des Kindes – der im Neuen Testament Joseph heißt – eilen auf das Dionysoskind zu. Links sind drei Nymphen, Wassergöttinnen, dargestellt, die das Badewasser für das Neugeborene vorbereiten. Hinter diesen stehen die zukünftige Erzieherin bzw. Pädagogin des Kindes (Anatrophe) mit Demutsgeste und die Ortspersonifikation Nysa, die auf das Kind hinweist. Eine Tradition besagte nämlich, dass Dionysos in einem Ort namens Nysa aufgezogen wurde. Das wurde aus seinem Namen abgeleitet, den man als ‚Gott von Nysa‘ verstehen konnte. Viele Orte – z.B. in Palästina, Arabien, Indien und Kleinasien – beanspruchten, das Nysa der Dionysosgeburt zu sein. In der linken unteren Ecke des Bildes ist aus einem ziegelartigen Blumentopf eine Rose herausgetrieben und erblüht. Das Weihnachtslied ‚Es ist ein Ros entsprungen‘, die Christrose und die Barbarazweige, die am 4. Dezember ins Wasser gestellt werden und zu Weihnachten aufblühen, sind Nachfolger dieser ‚heidnischen‘ Tradition.

Das Baden des neugeborenen Dionysoskindes wurde ins Christentum übernommen, obwohl nichts von einem Bad des neugeborenen Jesus in der Bibel überliefert ist. Es gibt viele Bilder aus Mittelalter und Neuzeit, die das Waschen des Jesuskindes zeigen; in ihnen ist die Dionysotradition ohne die Vermittlung des Evangelisten Lukas unmittelbar in die christliche Vorstellung von der Geburt Jesu eingegangen. Es genügt hier, auf ein aus dem 11. Jhdt. stammendes Apsidenmosaik in der unweit von Delphi gelegenen Klosterkirche von Hosios Lukas zurückzugreifen, das die Geburt Jesu zeigt. In der Nachfolge der Nymphen waschen zwei Frauen das neugeborene Gotteskind (Abb. 9).

Nach dem Bad wurde das Dionysosbaby in eine Getreideschwinge (Kornschwing/Worfel) hineingesetzt, die griechisch Liknon heißt. Das Liknon, ein flacher Flechtkorb, wurde in der antiken Landwirtschaft dazu verwendet, um beim ausgedroschenen Getreide die Hülsen der Getreidekörner (die Spreu) von den Körnern zu trennen. Von dieser landwirtschaftlichen Technik rührt unsere Redewendung ‚Die Spreu vom Weizen trennen‘ her; ein Bild des französischen Malers Millet zeigt einen Mann, der mit einer Kornschwing arbeitet (Abb. 10). Mit ihr wurde das Dreschgut in die Höhe geworfen, die schweren Körner fielen in die Getreideschwinge zurück, die leichte Spreu wurde vom Wind weggeblasen. Dieser Arbeitsgang bei der Getreidegewinnung wird in der deutschen Sprache als Worfeln bezeichnet; das Wort ist von ‚werfen‘ abgeleitet. In der Winterzeit, wenn im antiken Mittelmeerraum das geerntete Getreide längst ausgedroschen und geworfen war, wurde das Liknon oft zweitverwendet.



Abb. 9: Apsidenmosaik in der Klosterkirche von Hosios Loukas: Das neugeborene Jesuskind wird gebadet (JN)



Abb. 10: Ölgemälde von Jean-François Millet, Le vanneur/Der Worfeler, Louvre.



Abb. 11: Bronzemünze von Nikaia in Bithynien:
Julia Domna//Dionysos im Liknon
(Helios 6, 9.3.2011, Lot 340).



Abb. 12: Bronzemünze von Serdica in Thrakien:
Caracalla//Dionysos im Liknon mit Traube
(Numismatik Naumann 12, 2.2.2014, Lot 340).



Abb. 13: Bronzemünze von Ophryinion in der Troas:
Hektor//Das Dionysoskind mit Traube
(Numismatik Naumann 106, 1.8.2021, Lot 199).

Neugeborene Babys wurden hineingelegt, und das Liknon diente als Kinderbett. Die Getreideschwinge ist von beiden Verwendungen her ein Symbol für Fruchtbarkeit und neues Leben. Dionysos in der Getreideschwinge sitzend wurde als ein Ausdruck der Hoffnung auf gottgewährte Fruchtbarkeit der Menschen und der Felder gedeutet; er wurde deshalb auch mit dem Kultnamen Liknites („der aus der Worfel“) angerufen. Bei der Geburt des Christengottes, die auch in die Winterzeit verlegt wurde, ist aus dem Liknon die Krippe – ebenfalls ein Behältnis für Getreide – geworden. Eine schöne Münze der

Stadt Nikaia (heute İznik) zeigt auf der Vorderseite die Büste der Julia Domna, der Gattin des Kaisers Septimius Severus (193-211) und Mutter des Kaisers Caracalla (198-217) (Abb. 11). Auf der Rückseite sitzt das neugeborene Dionysoskind, das mit seinen ausgestreckten Armen die Menschen begrüßt und auf sich aufmerksam macht, in einem Liknon. Das Flechtwerk des Korbes ist deutlich zu erkennen. Hinter ihm ist der Thyrsosstab zu sehen. Dabei handelt es sich um eine Art Zepterstab des Dionysos, der mit Wein- und Efeulaub umwickelt und mit einem Pinienzapfen bekrönt ist. Alle drei Pflanzen wurden in der Antike als Symbole unauslöschlichen Lebens verstanden.

Mit der Geburt des Dionysoskindes verbanden viele Städte ihre Weinkulturen. Sie behaupteten, der neugeborene Weingott haben ihnen besonders gute Rebstöcke und damit die Grundlage für einen exzellenten Wein geschenkt. Daran erinnern zahlreiche Münzen, die das Dionysoskind mit einer Traube in der Hand zeigen. Als Beispiel dafür mag eine Münze aus Serdica (heute Sofia in Bulgarien) mit dem Porträt des Kaisers Caracalla auf der Vorderseite dienen. Die Rückseite bildet das Dionysoskind in der Getreideschwinge sitzend ab, mit seiner Rechten hält es den Thyrsosstab, mit seiner Linken die mitgebrachten Trauben (Abb. 12). Eine ähnliche Szene zeigt eine noch aus hellenistischer Zeit stammende Münze aus dem kleinen Städtchen Ophryinion (heute Erenköy bzw. Intepe) in der Troas (Abb. 13). Bis heute werden dort vortreffliche Weine gekeltert.

Das Leben Jesu soll von König Herodes bedroht worden sein, der den Verlust seiner Herrschaft fürchtete, weil die Sterndeuter aus dem Morgenland das neugeborene Kind für den zukünftigen König der Juden hielten. Seine Furcht soll mit dem nicht historischen Kindermord in Bethlehem geendet haben. Dionysos wurde, wie bereits erwähnt, von Zeus’ eifersüchtiger Gattin Hera mit Hass verfolgt. Auch wenn das Kind an einem abgelegenen Ort aufgezogen wurde, bestand die Gefahr, dass Hera durch das Schreien des Kindes auf es aufmerksam werden könnte. Um das unvermeidliche Schreien des Babys zu übertönen, führten Krieger, die als Korybanten oder Kureten bezeichnet wurden, einen Waffentanz mit Gesang und Waffenlärm auf und umrundeten dabei das Kind.

Sie schlugen die Schwerter gegen ihre Schilde, so dass von dem Kindergebrüll des Dionysoskindes nichts mehr zu hören war. Diese Szene ist auf einer Münze der Stadt Magnesia am Mäander mit dem Porträt des Marc Aurel Caesar (139-161) wiedergegeben (Abb. 14). Die christliche Überlieferung hat aus dem Klirren der Schwerter und Schilde Engelschöre werden lassen, die bei der Geburt Jesu in Bethlehem sangen.

Die Verbindungen der Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas überliefert, mit den mythischen Traditionen über die Geburt des Dionysos sind unübersehbar. Es ist gut möglich, dass es insbesondere das in Palästina gelegene Nysa Skythopolis war, das den Verfasser dieses Evangeliums inspirierte. Auch im jüdischen Palästina hatten sich nach der Eroberung dieses Gebietes durch Alexander den Großen griechische Mythen verbreitet, und insbesondere die Geschichte von der Geburt des Gotteskindes Dionysos stieß auf großes Interesse. Darüber sollten wir uns nicht wundern, denn selbst Menschen, die der christlichen Religion skeptisch oder gar abweisend gegenüberstehen, feiern gerne Weihnachten, gehen sogar in einen Weihnachtsgottesdienst und hören mit Freude und in Festtagsstimmung die Geschichte von der Geburt des Gotteskindes.

Johannes Nollé



Abb. 14: Bronzemünze von Magnesia am Maeander:
Marc Aurel Caesar//Zwei Korybanten umtanzen das Dionysoskind
(Numismatik Savoca, Online Auction 25, 16.9.2018, Lot 473).

Brünn – unser Standort in Tschechien



Die St.-Peter-und-Paul-Kathedrale (tschechisch Katedrála sv. Petra a Pavla), Domkirche des Bistums Brünn in der mährischen Stadt Brünn. Sie befindet sich auf dem Petrov-Hügel im Stadtzentrum.

Brünn liegt an der südlichen Grenze der Tschechischen Republik unweit von Wien und Bratislava – aber auch Prag und Budapest sind nicht weit entfernt. Dort befindet sich eine unserer zwei Repräsentanzen unter der Leitung von Petr Kovaljov. Von ihm erhalten Sie fachkundige Auskunft zu allen Gebieten der Münzkunde und der Phaleristik. Die böhmische Numismatik und die Prägungen der mährischen Region sind zwei Spezialgebiete der Münzgeschichte, denen sich Petr Kovaljov in besonderem Maße verschrieben hat.



Das Gebäude unserer Repräsentanz im schönen Zentrum von Brünn.

Für Sammler aus der Tschechischen Republik, der Slowakei, aus Ungarn oder Niederösterreich ist unser Büro in Brünn der direkte und schnellste Weg, uns direkt zu kontaktieren. Herr Kovaljov beantwortet gerne alle Fragen zu kommenden Münzauktionen und nimmt Einlieferungen von Münzen, Medaillen und Orden für unsere Auktionen entgegen.



Unser Repräsentant in Brünn: Petr Kovaljov.

Künker Tschechien
c/o Petr Kovaljov
Kotlarska 266/3
602 00 Brno
Tschechische Republik

Telefon: +420 603 811 031
E-Mail: petr.kovaljov@kuenker.de

Auktion 39I: La Collection „Maître Robert Schuman“

Die Numismatik im Spannungsfeld von Geschichte und europäischen Visionen

Der verstorbene Luxemburger Notar Robert Schuman (geboren am 20. Mai 1953 in Luxemburg und dort verstorben am 7. Juni 2022) trägt nicht nur denselben Namen wie der französische Staatsmann und berühmte Gründervater Europas und Visionär einer friedlichen Vereinigung der europäischen Staaten, der als Reichsdeutscher in Luxemburg geborene Robert Schuman (geboren am 29. Juni 1886 in Clausen, gestorben am 4. September 1963 in Scy-Chazelles) sondern beide entstammen auch derselben angesehenen Familie.

Der spätere französische Staatsmann Robert Schuman hat als Deutscher seine juristische Ausbildung an deutschen Universitäten absolviert, 1912 eröffnete Schuman eine Rechtsanwaltskanzlei in Metz, das ebenso wie Straßburg zum deutschen Reichsland Elsaß-Lothringen gehörte. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Schuman französischer Staatsbürger, war langjähriger Abgeordneter der französischen Nationalversammlung, 1947 avancierte er zum Ministerpräsidenten von Frankreich, dessen Außenminister er von 1948 – 1952 war. Die Gründung der Montanunion und die Vision einer europäischen Gemeinschaft sind untrennbar mit dem Namen Robert Schuman verbunden.

Der luxemburgische Notar Maître Robert Schuman ist ganz sicher von den Ideen seines berühmten Verwandten inspiriert worden. Sein Freund Jean-Pierre beschreibt ihn so: „Er war vielfacher Weltenbummler (der die Welt kreuz und quer bereist hat), ein großer Sammler, der ein Stück unserer Geschichte bewahren und weitergeben wollte“.

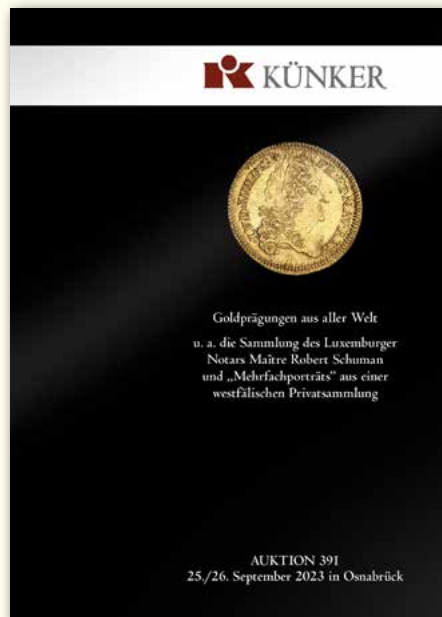
Geschichte bewahren und weitergeben, das ist das Motiv vieler Münzsammler, die damit erheblich dazu beitragen, dass auch die nachfolgenden Generationen sich mit Geschichte auseinandersetzen. Münzen sind fast die einzigen Kulturgüter, die man als Zeugen unserer Geschichte kaufen kann. Wenn man zum Beispiel eine Goldmünze des Sonnenkönigs Ludwig XIV. (regierte von 1643 – 1715) sein Eigen nennt, dann möchte man mehr über diesen König wissen, der den Absolutismus durch seinen Ausspruch charakterisiert hat: „L'Etat c'est moi!“ („Der Staat bin ich!“). Und so ist es nicht erstaunlich, dass die Sammlung von Maître Robert Schuman fast 50 Goldmünzen des legendären Sonnenkönigs enthält. Robert Schuman hat ausschließlich Goldmünzen gesammelt, das Gebiet Frankreich mit ungefähr 200 Exemplaren ist einer der Höhepunkte der Sammlung. Beim Aufbau hat ihm der bekannte und kürzlich verstorbene luxemburgische Numismatiker Romain Probst (verstorben am 3. April 2023 im Alter von 86 Jahren in Luxemburg) mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Der Sammlungs-Teil mit den europäischen Goldmünzen wird im Rahmen der Auktion 39I während unserer Herbst-Auktionen vom 25.-29. September 2023 in Osnabrück versteigert.

In unseren Winter-Auktionen vom 13.-15. November 2023 versteigern wir dann zusätzlich noch mehr als 100 antike Goldmünzen aus der Sammlung von Maître Robert Schuman, unter denen die Serie der römischen Aurei als besonderer Schwerpunkt hervorgehoben werden darf.

Auch der Sammler Maître Robert Schuman war wie sein Namensvetter als Luxemburger der europäischen Idee eng verbunden. Das Großherzogtum Luxemburg ist heute ein wichtiger Teil der Europäischen Union und pflegt die numismatische Tradition mit einem eigenen Münzkabinett, die numismatische Welt zollt dieser Leistung Anerkennung und Respekt.

Mit unseren Katalogen möchten wir die Erinnerung an Maître Robert Schumann wach halten: Nummi docent, Münzen lehren uns Geschichte. Das gilt auch für diese Sammlung.

Fritz Rudolf Künker



Los 126 - Königreich Frankreich.
Louis XIV, 1643-1715.

Double louis d'or au soleil 1710, D, Lyon.

Sehr selten. Attraktives Exemplar mit feiner Goldtönung, vorzüglich.

Schätzung: 3.000 Euro



Los 253 - Republik Frankreich.

5. Republik seit 1958.

10 Francs in Gold 1986.

Auf den 100. Geburtstag von Robert Schuman.

In Originaletui mit Zertifikat. Polierte Platte.

Schätzung: 350 Euro



Los 43 - Königreich Frankreich.

Jean le Bon, 1350-1364.

Mouton d'or o. J. (1355).

Vorzüglich.

Schätzung: 2.500 Euro



Los 88 - Königreich Frankreich.

Louis XIV, 1643-1715.

Double louis d'or à la mèche longue 1648 N, Montpellier.

Von großer Seltenheit. Sehr schön.

Schätzung: 7.500 Euro



Los 264 - Königreich Großbritannien.

William III und Mary, 1688-1694.

5 Guineas 1692 (4. Regierungsjahr), London.

Sehr selten. Attraktives Exemplar mit feiner Goldtönung,

kl. Randfehler, vorzüglich.

Schätzung: 20.000 Euro



Los 101 - Königreich Frankreich.

Louis XIV, 1643-1715.

Double louis d'or à l'écu 1691 K, Bordeaux

Selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar.

Überprägungsspuren, vorzüglich-Stempelglanz.

Schätzung: 5.000 Euro



Los 267 - Königreich Großbritannien.

William III, 1694-1702.

5 Guineas 1701 (13. Regierungsjahr), London.

Selten. Hübsche Patina, min. Schrötlingsfehler, sehr schön-vorzüglich.

Schätzung: 15.000 Euro



Los 115 - Königreich Frankreich.

Louis XIV, 1643-1715.

Double louis d'or aux huit L et aux insignes 1702, A, Paris.

Sehr selten. Leichte Überprägungsspuren, vorzüglich.

Schätzung: 3.000 Euro



Los 275 - Königreich Großbritannien.

George II, 1727-1760.

5 Guineas 1753 (26. Regierungsjahr), London.

Sehr selten. Kl. Kratzer, fast vorzüglich.

Schätzung: 15.000 Euro

Münzkabinette in aller Welt: Die Smithsonian Institution

1,6 Millionen Objekte enthält die nationale numismatische Sammlung in Washington D.C. Sie könnte damit tatsächlich die weltweit größte Sammlung von Zahlungsmitteln sein. Wir stellen sie Ihnen in diesem Artikel vor, und beginnen damit eine kleine Serie. Sie finden zukünftig in der Künker Exklusiv in unregelmäßigen Abständen Zentren der Numismatik, die wir für bemerkenswert halten.



Wer nach Washington D.C. reist, kommt an der Smithsonian Institution nicht vorbei. Sie ist der größte Museumskomplex der Erde mit ca. 154 Millionen Objekten, und täglich kommen Hunderte von neuen Exponaten hinzu. Fast 30 Millionen Besucher jährlich statten den 19 Museen, 21 Bibliotheken, 9 Forschungszentren, dem Zoo und dem Botanischen Garten einen Besuch ab. Am meisten Besucher haben die elf Museen an der berühmten National Mall, die auf der einen Seite vom Kapitol, auf der anderen Seite vom Washington und Lincoln Memorial eingerahmt ist. Welches der 19 Museen Sie als Münzsammler besuchen sollen? Nun, alle, denn praktisch in jedem einzelnen von ihnen sind Stücke aus der mit 1,6 Millionen Objekten wohl größten numismatischen Sammlung der Welt zu sehen.

Wie die Smithsonian Institution entstand

Die Geschichte der Gründung der Smithsonian Institution ist viel zu schön, um nicht erzählt zu werden. Eigentlich kann man ihre Entstehung bereits ins Jahr 1816 zurückführen, als sich einige Bürger von Washington daran machten, das Columbian Institute for the Promotion of Arts and Sciences zu gründen. Doch richtig Bewegung kam erst in die Sache, als den Vereinigten Staaten ein unerwartetes Erbe zufiel: James Smithson, Sohn von Elizabeth Hungerford Keate Macie und Hugh Percy, Duke of Northumberland vermachte sein immenses Vermögen dem amerikanischen Staat.

Er war ein uneheliches Kind und besaß deshalb keinen juristischen Anspruch auf das Erbe seiner Vorfahren. Deshalb war er geradezu besessen davon, seinen Namen der Nachwelt zu überliefern. Dies bezeugt ein Zitat aus seinen Schriften: „Das beste Blut Englands fließt in meinen Adern. Väterlicher Seite bin ich ein Northumberland, mütterlicher Seite stamme ich von Königen ab; aber das nützt mir nichts. Mein Name soll im Gedenken der Menschheit weiterleben, wenn die Titel der Northumberlands und der Percys längst erloschen und vergessen sind.“

Tatsächlich lebt sein Name bis heute weiter, denn er knüpfte an sein Vermächtnis eine Bedingung: Unter der Bezeichnung Smithsonian Institution solle mit seinem Geld eine Einrichtung gegründet werden, um das Wissen der Menschheit zu vermehren und es unter ihr zu verbreiten. Dafür stiftete er unglaubliche 104.960 englische Sovereigns, die auf dem Seeweg in elf Kisten 1838 nach Washington geschickt wurden. Dort ließ sie die Regierung in goldene Dollarmünzen umprägen und für die Kosten der Smithsonian Institution ausgeben. Mit 508,318 Dollar – damals eine immense Summe – wurde der Grundstock für die nationalen Sammlungen der Vereinigten Staaten gelegt.

Der Eingang zur Ausstellung „Value of Money“ mit der beeindruckenden Tresortür. Hier liegen rund 300 Objekte der 1,6 Mio. Objekte umfassenden Sammlung. American History Museum. Foto: UK.

Sammlung und Ausstellung

Private Initiative, das ist immer noch die Basis der Smithsonian Institution, auch wenn es um das Münzkabinett geht. Fest angestellt ist nämlich nur eine einzige Person, um sich um die größte Münzsammlung der Welt zu kümmern. Alle anderen Mitarbeiter finanzieren sich über Mäzene und Sponsoren. Auch wenn Dr. Ellen Feingold, die Kuratorin, eine größere Ausstellung plant, ist sie auf das Wohlwollen von Sammlern und Münzhändlern angewiesen. Sie geben gerne und reichlich, weil sie genau wissen, welch große Aufmerksamkeit sie für die Numismatik in der Smithsonian Institution generieren können.

Denn Dr. Ellen Feingold ist es gelungen, praktisch in jedem einzelnen Museum Objekte ihrer Sammlung unterzubringen. Im viel besuchten American History Museum hat sie sogar zwei eigene große Ausstellungsbereiche im Erdgeschoss: Unter dem Titel „Value of Money“ präsentiert sich eine klassische numismatische Ausstellung, die immer wieder mit aktuellen Vitrinen ergänzt wird. Die Ausstellung „Really Big Money“ gegenüber richtet sich an Kinder. Hier werden einige wirklich spektakuläre, große und exotische Objekte vorgeführt, die auch Erwachsene zum Staunen bringen.

Aber das ist bei weitem nicht alles. Wie gesagt, praktisch überall stößt man in den verschiedenen Museen auf Zahlungsmittel. Die Ausstellung zum Amt des Präsidenten enthält die Münzsammlung von Dwight D. Eisenhower; bei den amerikanischen Innovationen sind gleich eine ganze Reihe der frühesten Kreditkarten zu sehen; das National Museum of the American Indian widmet sich einer Fülle von Indian Peace Medals. Bei diesen spannenden Objekten handelt es sich um Geschenke der amerikanischen Regierung an indianische Bündnispartner. Oft weiß man von ihnen, wer sie wann an wen übergeben hat; im National Museum of African Art gibt es einen großen Bereich mit prämonetären Zahlungsmitteln und in der National Gallery of Art, die übrigens theoretisch kein Teil der Smithsonian Institution ist, entdeckt man eine umfangreiche Partie von Medaillen und Plaketten aus Renaissance und Barock.



Ein Oban aus der kleinen Partie japanischer Goldmünzen, die der Tenno dem amerikanischen Präsidenten Ulysses S. Grant verehrte. American History Museum. Foto: UK.

Ulysses S. Grant, der Großfürst Michailowitsch und Catherine Bullowa

In Vergangenheit und Gegenwart ist es dem Münzkabinett der Smithsonian Institution immer wieder gelungen, große und bedeutende Ensembles entweder mit Hilfe von Sponsoren anzukaufen oder als Vermächtnis zu erhalten. Und das heißt in der Praxis, dass die nationale Sammlung der Vereinigten Staaten einige der weltweit bedeutendsten Sammlungen neben dem Vermächtnis „normaler“ Münzsammler besitzt. Nennen wir an dieser Stelle nur die 25 japanischen Großgoldmünzen, die Präsident Grant im 19. Jahrhundert vom japanischen Kaiser geschenkt erhielt. Sie werden genauso für die Nachwelt aufbewahrt wie die rund 20.000 Münzen, Medaillen und Banknoten, die dem Museum von der 2017 verstorbenen Münzhändlerin Catherine Bullowa-Moore vermacht wurden. Oder denken wir an die umfangreiche Münzsammlung des russischen Großfürsten Georgi Michailowitsch. Sie wurde in alle Welt zerstreut. Die Smithsonian Institution konnte sich mit 11.400 Stücken den größten Teil dieses bedeutenden Ensembles sichern. Darunter befindet sich ein Exemplar des nie ausgegebenen Konstantin-Rubels, mit dem Ulrich Künker ganz eigene Erinnerungen verbindet.

Ulrich Künker erzählt: „Der Konstantin Rubel ist eine der ganz großen Raritäten der russischen Numismatik. Nur fünf Exemplare sind bis heute bekannt. Das liegt daran, dass der darauf abgebildete Zar Konstantin nie an die Regierung kam. Er hatte nämlich bereits vor dem Tod seines Vaters zu Gunsten seines jüngeren Bruders, des späteren Zar Alexander I., abgedankt. In der Münzstätte wusste man nichts davon, so dass Münzen mit seinem Bildnis geprägt wurden. Es ist also ein seltenes Erlebnis für jeden Münzbegeisterten, so einen Konstantin Rubel in der Hand zu halten. Ich war anlässlich eines Treffens der AINP in Washington und zu einem Empfang im Smithsonian Museum eingeladen. Dort war der Konstantin Rubel ausgestellt und ich durfte ihn sogar in die Hand nehmen. Einige Wochen später besuchte ich Igor Shiryakov im Staatlichen Historischen Museum in Moskau. Er präsentierte mir voller Stolz sein Exemplar des Konstantin Rubels. Auch hier durfte ich das Stück begutachten und in die Hand nehmen. Somit bin ich wohl einer der wenigen, die zwei unterschiedliche Exemplare dieser seltenen Münze innerhalb weniger Wochen in den Händen halten durfte.“

Was ein Münzkabinett bewirken kann

Das Münzkabinett der Smithsonian Institution ist nicht nur die weltweit größte numismatische Sammlung, sondern erhält durch seine Einbettung in die wichtigste kulturelle Institution



Vorderseite des Konstantin Rubel,
einem von nur fünf bekannten Stücken.
Foto: Smithsonian Institution.



Notgeld aus den 1930er Jahren.
American History Museum.
Foto: UK.



Vorläufer der amerikanischen Kreditkarte: Charga-Plate. Dieses System wurde von der Farrington Manufacturing Company hergestellt. Kaufhäuser und größere Einzelhändler statteten damit ihre regelmäßigen Kunden aus, um die Abrechnung so zu erleichtern. Das Besondere an diesem Objekt: Es ist auf den Namen eines der wichtigsten ehemaligen Kuratoren der Münzsammlung in der Smithsonian Institution ausgestellt, auf Vladimir Clain-Stefanelli. American History Museum. Foto: UK.



Indian Peace Medal mit dem Porträt von Thomas Jefferson, hergestellt 1801, aus dem Eigentum von Powder Face. National Museum of the American Indian. Foto: UK.



Schmuckmedaillon aus einer Münze von Theodosius I. (379-395), aus einem byzantinischen Hortfund des 6. Jahrhunderts, 1909 von Maurice Nahman durch Charles Lang Freer erworben. Freer Gallery of Asian Art. Foto: UK.



Eine der frühesten Renaissance Medaillen: Das Porträt des osmanischen Sultans Mehmed II., geschaffen von Costanzo de Ferrara. National Gallery of Art. Foto: UK.



Wachsembossierung für eine Medaille. National Gallery of Art. Foto: UK.



Wichtiges Zahlungsmittel in Westafrika: Kissi Penny. National Museum of African Art. Foto: UK.



Münzsammlung von Dwight D. Eisenhower, zusammengetragen um 1955. American History Museum. Foto: UK.

der Vereinigten Staaten auch ganz besondere Aufmerksamkeit. Und manchmal nutzt Dr. Ellen Feingold diese Tatsache – so z. B. in ihrer Stellungnahme zur kulturellen Identität der Ukraine: Alles begann damit, dass sie für ihre Sammlung eine deutsche 0-Euro-Banknote erwarb, die von einem privaten Hersteller zur Unterstützung der Ukraine ausgegeben wurde. Diese Banknote inspirierte sie zu einer kleinen Ausstellung von ca. 15 Münzen und Banknoten. Sie schilderte in den Beschriftungen und zusätzlich in einem Artikel im Smithsonian Magazine, wie sich die eigenständige Geschichte der Ukraine in ihren Zahlungsmitteln spiegelt. Ihre Ausstellung fand weithin Beachtung, nicht nur bei den Besuchern des Smithsonian. Auch Journalisten und Fernsightteams kamen, um darüber zu berichten. Das Engagement des Münzkabinetts der Smithsonian Institution sprach sich sogar bis in die Ukraine herum. Dort bedankte man sich offiziell dafür, dass die Vereinigten Staaten die Ukraine nicht nur militärisch, diplomatisch und ökonomisch unterstützte, sondern auch kulturell. Das mündete in einer offiziellen Zusammenarbeit von ukrainischen Museen und der Smithsonian Institution. Was für eine enorme Wirkung diese 15 Exponate in einer einzelnen Vitrine entfaltet haben!

Wir empfehlen Ihnen, bei einem Besuch in Washington D.C. Zeit für einen Besuch in den beiden Ausstellungen der numismatischen Sammlung der Smithsonian Institution einzuplanen. Sie werden sehen: Es lohnt sich!

Ursula Kampmann

Fast 20 Mio. USD für die Versöhnung und das Gedenken



Mark und Lottie Salton. Ein Bild aus dem Jahr 2001. Foto: Ira Rezak.

Zwischen Januar 2022 und Juni 2023 durften wir zusammen mit dem US-amerikanischen Auktionshaus Stack's Bowers Galleries die umfangreiche Sammlung des Ehepaars Mark und Lottie Salton versteigern. Der Nettoerlös für die mehr als 10.000 Münzen und Medaillen summiert sich auf nahezu 20 Mio. USD. Mit diesem Vermächtnis wollte die Familie Salton ein Zeichen setzen. Der Erlös geht nicht an ihre Familie, sondern an drei karitative Organisationen, die an das Schicksal der Menschen die dem Holocaust zum Opfer fielen, erinnern möchten.

Als Vermächtnisempfänger wurden eingesetzt:

- die Anti Defamation League, eine amerikanische Organisation mit Sitz in New York City, die gegen die Diskriminierung und Diffamierung von Juden eintritt;
- die American Society for Yad Vashem, die die Mission der in Israel gelegenen Gedenkstätte Yad Vashem unterstützt, das Gedenken an den Holocaust zukünftigen Generationen zu überliefern, indem sie sein Geschehen dokumentiert, wissenschaftlich aufarbeitet und das Wissen darüber an die Nachkommen weitergibt;
- und das Leo Baeck Institute, eine New Yorker Institution, die Geschichte und Kultur insbesondere des deutschsprachigen Judentums dokumentiert.

Wie wichtig Institutionen sind, in denen systematisch Unterlagen gesammelt werden, die an das Schicksal vergangener Generationen von Juden erinnern, zeigte sich bereits bei der Recherche zum Schicksal von Mark und Lottie Salton, die wir vor unseren Auktionen durchführen ließen. In den Archiven des Leo Baeck Institutes fanden sich entscheidende Dokumente, dank derer nicht nur die Geschichte der Erblasser rekonstruiert werden konnte, sondern auch ein wesentliches Kapitel des deutschen Münzhandels. Denn Mark Salton war ein Nachkomme der Familien Hamburger-Schlessinger, die von zentraler Bedeutung für den Frankfurter Münzhandel waren.

Wir haben in der Vergangenheit bereits so viel vom Schicksal der Familien Aronstein, Hamburger, Schlessinger und Salton erzählt, dass wir uns an dieser Stelle nicht wiederholen möchten. Wenn Sie daran interessiert sind, empfehlen wir

Ihnen unseren Film und unsere ausführliche Broschüre. Beides kann im Internet heruntergeladen werden (siehe QR Codes). Für all diejenigen, die ein gedrucktes Exemplar bevorzugen, kontaktieren Sie bitte unseren Kundenservice unter +49 541 96202 0.

Ulrich Künker fasst das Projekt zusammen: „Es ist wichtig, daran zu erinnern, was auf deutschem Boden geschehen ist. Uns war es eine Ehre, mit der Aufarbeitung dieser Geschichte einen kleinen Beitrag zu leisten. Natürlich gibt es viele Institutionen, die gegründet wurden, um genau das zu tun. Aber sie können nur einen Bruchteil des Unrechts aufarbeiten, der unseren jüdischen Mitbürgern angetan worden ist. Außerdem enthebt die Existenz dieser Institutionen uns nicht der Verantwortung, selbst die Stimme gegen Diskriminierung und Ausgrenzung zu erheben. Für mich persönlich war das der Grund, warum ich diese Broschüre in Auftrag gegeben habe.“

Das Ergebnis aus den zehn Auktionen, in denen die Münzen und Medaillen der Saltons versteigert wurden, ist mehr als erfreulich: Wir konnten nahezu 20 Mio. USD an die drei eingangs genannten NGOs auszahlen.

Andreas Kaiser kommentiert: „NGOs wie die Anti Defamation League, die American Society for Yad Vashem und das Leo Baeck Institute können nur existieren und wirken dank der finanziellen Unterstützung großzügiger Menschen wie der Saltons. Wir freuen uns, dass auch wir unseren Beitrag leisten konnten, um für die Institutionen einen möglichst hohen Nettoerlös zu erwirtschaften.“



Künker-Auktion 362 - Los 1280

Niederlande. Stadt Campen.

Achtfacher Rosenoble o. J. (1600). 60,95 g.(!).

Imitation des vierfachen Sovereign der englischen Königin Elisabeth.

Von allergrößter Seltenheit und von großer geldgeschichtlicher Bedeutung. Vorzüglich.

Schätzung: 250.000 Euro. Zuschlag: 700.000 Euro

Zu dieser Münze schreibt Felix Schlessinger „wir kauften das Stück 1938 für 900 Gulden“. Das Stück erscheint dann in der Glendining Auktion vom 26.-27.10.1938 unter der Losnr. 213 mit einem Ausrufpreis von 280 GBP sowie einem Schätzpreis zwischen 350 und 450 GBP. Offensichtlich wurde die Münze nicht verkauft, sondern befand sich weiterhin im Besitz der Schlessingers. So kam sie erzwungenermaßen mit 635 anderen Goldmünzen nach der deutschen Invasion der Niederlande im Mai 1940 zur Niederländischen Nationalbank (David Hill, ANS 2021, S. 44). Durch Vermittlung von Jacques und Hans Schulman konnte das Stück im Jahr 1950 wieder in den Besitz des rechtmäßigen Eigentümers Mark Salton zurückgelangen.



Die Broschüre enthält neben zahlreichen Original-Abbildungen und Stammbäumen auch Auszüge der Memoiren von Mark Salton selbst. Scannen Sie den QR-Code für die Broschüre „Der Ursprung des deutschen Münzhandels: Die Familien Hamburger und Schlessinger“



Scannen Sie den QR-Code für den Film zur Broschüre „Der Ursprung des deutschen Münzhandels: Die Familien Hamburger und Schlessinger“

Impressum

Herausgeber
Fritz Rudolf Künker
GmbH & Co. KG
Nobbenburger Straße 4a
49076 Osnabrück
www.kuenker.de

Redaktion
Julia Kröner,
Inja MacClure

Gestaltung
Helge Lewandowsky

V.i.S.d.P.
Ulrich Künker

Druck
Druck- und Verlagshaus
Fromm+Rasch GmbH & Co.KG
www.frommrasch.de